

Herne Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger, Dertter Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Teil 25 Pf., Vereins-
anzeigen (im Teil) je 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf.,
je 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf., 10 Pf.,
Samml.-Nummer 2247 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 285 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 6. Dezember 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Am gute Nachbarschaft

Seit wird Reichsaussenminister von Ribbentrop die angekündigte Aussprache in Paris haben und dann die gemeinschaftliche Erklärung unterzeichnen, so den Willen der beiden Nationen zu einer guten Nachbarschaft zum Ausdruck bringen soll. Welche deutscher Minister in Paris sind, sind es auch in der langen Friedensperiode der Jahre vor dem Weltkrieg. Um so lebhafter ist das allgemeine Interesse, das diesem bedeutsamen Tag geschenkt wird.

In Paris wird die Aussprache als Auftakt für eine neue Ära in den gegenseitigen Beziehungen der beiden großen Nachbarn bezeichnet. Der „Temps“ hält es für wahrscheinlich, daß die Aussprache zu einem gegenseitigen Meinungsabtausch über alle Fragen führen werden, einmal seit zwischen den vier europäischen Großmächten eine neue Politik beschließt sei. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, habe der Besuch des Reichsaussenministers noch mehr als die formale Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung den Wert eines internationalen Ereignisses von wirklicher Bedeutung. Man wisse, daß es sich um eine Erklärung von allgemeinem Charakter handle, die in demselben Geiste erfolge wie diejenige, die vom Führer und Chancery in München unterzeichnet worden sei.

Ein Ausgleich zwischen beiden Ländern ist — das kamien die wiederholten Erklärungen des Führers — seit langem der Wunsch der deutschen Außenpolitik. Es gibt keine Probleme mehr, die einem solchen freundschaftlichen Ausgleich entgegenstehen könnten. Und viel wäre schon erreicht, wenn der Bann des Nicht-Verständnisses endlich abgeworfen würde. Die Historiker, die Psychologen und die Dichter haben oft genug das Wort ergriffen, um ein Jahrtausend von Mißverständnissen, Vertümlungen und falschen Schlüssen zu deuten. Aber keine schriftstellerische Kunst kann zuwege bringen, was einige Stunden in München und jetzt einige Stunden in Paris in der Richtung einer Politik des gegenseitigen Verständnisses erreichen können.

Bemerkenswert ist die Feststellung des „Matin“, daß eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen keineswegs in das Spiel der Sanktionen falle. Deutschland steht und bleibt im Ring der Ordnungsmächte, die im Sinne der Politik der Völkse und des Friedens einen Damm gegen die Kräfte der Unordnung und Zerkleinerung aufbauen. Diese Front der Ordnungsmächte ist aber keineswegs eine aggressive, sie dient — wie auch die Front aller guten und selbstbewußten Völker — einem Frieden in Ehre und Freiheit.

Zwei Volksabstimmungen

Die Volksgemeinschaft der Deutschen zum Vorbild zu nehmen, sei besser — so sagte gestern ein jugoslawisches Blatt — als mit Reid das neue überwältigende Zeugnis seiner Haltung hinzunehmen. Das Sa der Sudetendeutschen hat eine historische Entscheidung fester und juchend bekräftigt. Überwältigend war nicht minder die soziale und nationale Volksabstimmung am Tag der nationalen Solidarität. Wer draußen im Ausland diese Haltung des deutschen Volkes mit gesunden Menschenverstand wertet, kommt zu der Stellungnahme, die wir zittern. Die anderen aber, die bei jeder Gelegenheit mit wortreichem Bedauern von der Diktatur im Dritten Reich schwärzen, haben sich eine Abfuhr geholt, die ihnen auf lange Zeit hinaus zu denken geben wird.

Die unheimlichen Zeitgenossen, die sich in den Lügenfabriken ihrer giftigsten Tätigkeit hingeben, sind um neue Lügen verlegen. Wollen sie etwa behaupten, hinter jedem Spender der 15 Millionen habe ein Gestapobeamter in Zivil gestanden? Da laßen selbst die an geistiger Unterernährung leidenden Leser der bewußten Lügenpresse. Die Polizei ganz Europas würde für eine solche Schlepparbeit nicht ausreichen. Wenn es diesen Herrschaften ernst damit wäre, die Wirklichkeit im Deutschen Reich zu sehen und aus eigener Beobachtung zu beurteilen, wäre es ja ein Leichtes gewesen, nach Berlin zu fahren und in dem gewaltigen Strom der Spender furiert zu werden. Da würde den Hebern, wie der „Angriff“ schreibt, „die Soude wogelieben“. Da reden sie und reden sie, da schreiben sie in ihren Zeitungen, da erzählen sie, bei uns herrsche eine gewalttätige Diktatur, und da quälen sie ihren Völkern vor, bei uns würde alles geschnitten. Und was geschieht am Samstag dem 3., am Sonntag dem 4. Dezember? Jubelnd, begeistert, glücklich, lachend und — opferwillig schart sich das deutsche Volk um seine Führer, dokumentiert die Bevölkerung des Sudetengaus ihre Treue zum Hakenkreuz!

Nachmachen, das wäre eine Aufgabe. In welcher Demokratie aber könnten die Minister es wagen, so unter Volk zu gehen und die Sammelbüche für die Volksgemeinschaft hinzuhalten? Dann würden die ... zig Gruppen, die total veränderte Auffassungen von der Volksgemeinschaft haben, Resolutionen fassen und demonstrieren. Kein Zweifel, daß in gewissen Hauptstädten ganze Polizeistationen das „Volk“ abriegeln müßten.

Flaggen heraus!

Berlin, 5. Dez. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben folgendes bekannt:

Die befreiten sudetendeutschen Brüder haben ein überwältigendes Treuebekenntnis zum Führer und zum Großdeutschen Reich abgelegt. Aus diesem Anlaß flagen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich ab sofort bis einschließlich Mittwoch, den 7. Dezember 1938, die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flagen.

Entjudung der deutschen Wirtschaft

Grundstückserwerb für Juden verboten / Depotzwang für Wertpapiere / Amtliche Verkaufsstellen für Edelmetalle und Schmuckwaren aus jüdischem Besitz / Verordnung über den Einfluß jüdischen Vermögens

Berlin, 5. Dez. In der zweiten Anordnung zur Verordnung über die Entjudung der deutschen Wirtschaft vom 24. November 1938 ist dem Reichswirtschaftsminister die allgemeine Ermächtigung erteilt worden, im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um den Einfluß des jüdischen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und den übrigen beteiligten Reichsministern unter dem 3. 12. 1938 eine Verordnung über den Einfluß des jüdischen Vermögens erlassen, die die

gesetzliche Grundlage für die Gesamtentjudung der deutschen Wirtschaft, des deutschen Grundbesitzes und sonstiger wichtiger Bestandteile des Volkvermögens enthält.

Die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt vom Montag erschienen ist, enthält zunächst die Ermächtigung der höheren Verwaltungsbehörden (in Preußen der Regierungspräsidenten bzw. des Polizeipräsidenten in Berlin), einem Juden — gegebenenfalls unter bestimmten Auflagen — die Veräußerung oder Abwicklung seines gewerblichen Betriebes oder die Veräußerung seines Grundbesitzes und sonstiger Vermögensgegenstände, aufzugeben. Für die einstweilige Fortführung und Abwicklung eines

jüdischen Betriebes oder die Veräußerung jüdischen Grundbesitzes und sonstigen Vermögens, können, wenn die Aufforderung zur Veräußerung erlassen ist, von der höheren Verwaltungsbehörde Treuhänder eingesetzt werden, die mit so weitgehenden gesetzlichen Vollmachten ausgestattet sind, daß sie an Stelle des Juden die Entjudung oder Abwicklung durchführen können. Die Entjudung oder Abwicklung wird insbesondere dann in Frage kommen, wenn der jüdische Eigentümer der Aufforderung zur Veräußerung oder Abwicklung nicht nachkommt oder abweisend ist. Bei landwirtschaftlichem Grundbesitz treten an Stelle der höheren Verwaltungsbehörden die oberen Siedlungsbehörden (in Preußen die Oberpräsidenten — Landesfiskusabteilung —), bei forstwirtschaftlichem Grundbesitz die höheren Forstbehörden.

Weiter enthält die Verordnung die wichtige Vorschrift, daß Juden in Zukunft Grundstücke und Rechte an Grundstücken im Deutschen Reich nicht mehr erwerben können.

Andererseits wird für jede Grundstücksveräußerung durch einen Juden eine allgemeine Genehmigungspflicht eingeführt, die an Stelle der bisher für einzelne Grundstücksarten schon bestehenden besonderen Genehmigungen tritt. Auch diese Genehmigung kann mit Auflagen erteilt werden, die auch in der Festlegung einer Höchstleistung des Erwerbers zugunsten des Reiches bestehen können. Die

Einführung einer allgemeinen Genehmigungspflicht für Veräußerungen von Grundstücken durch Juden war insbesondere beim jüdischen Grundbesitz notwendig geworden, um dem verderblichen Treiben derartiger sogenannter Spekulationsgewinnler entgegenzutreten, die veräußern, die aus allgemeinen staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Gründen notwendigen Maßnahmen zur Entjudung der deutschen Wirtschaft in einer dem allgemeinen Interesse schädlichen Weise für ihren eigenen Vorteil auszunutzen.

Bei landwirtschaftlichem und forstwirtschaftlichem Grundbesitz erteilt auch hier an Stelle der höheren Verwaltungsbehörde die obere Siedlungsbehörde bzw. die höhere Forstbehörde die notwendige Genehmigung.

In einem weiteren Abschnitt führt die Verordnung den

Depotzwang für Wertpapiere jüdischer Eigentümer

ein. Nach den entsprechenden Vorschriften haben Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenlose Juden ihre gesamten Aktien, Anleihen, festverzinsliche Werte und ähnlichen Wertpapiere binnen einer Woche nach Inkrafttreten der Verordnung in ein Depot bei einer Depositenbank einzuliefern. Diese Depots sind als jüdisch zu kennzeichnen. Verfügungen über die darin eingeleagerten Wertpapiere oder Auslieferungen von Wertpapieren aus solchen Depots bedürfen der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers oder der von ihm beauftragten Stelle.

Endlich wird den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenlosen Juden gleichgültig verboten, Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber sowie Edelsteine und Perlen zu erwerben, zu verpfänden oder freihändig zu veräußern. Der Erwerb solcher Gegenstände aus jüdischem Besitz ist künftig nur noch durch besondere amtliche Verkaufsstellen gestattet.

Eine solche Verkaufsstelle ist, wie kürzlich in der Presse mitgeteilt wurde, bereits bei der Bank für Sozialwirtschaft in Berlin ins Leben gerufen worden. Die gleichen Vorschriften gelten auch für Schmuck und Kunstgegenstände anderer Art, soweit der Preis im Einzelfall 1000 RM. übersteigt.

Gegen Verfügungen auf Grund dieser Verordnung ist binnen zwei Wochen die Möglichkeit der Beschwerde an den Reichswirtschaftsminister, bei land- und forstwirtschaftlichem Vermögen an den Reichsernährungsminister bzw. den Reichsforstminister gegeben, deren Entscheidungen endgültig sind.

Die Verordnung über den Einfluß des jüdischen Vermögens schafft die gesetzlichen Voraussetzungen zu einer koordinierten und planmäßigen Entjudung der deutschen Wirtschaft. Ihre wesentliche Bedeutung liegt darin, daß sie es den Behörden ermöglicht, auch

zwangsweise Entjudungen durchzuführen, die volkswirtschaftlich notwendig sind.

Wie weit und in welchem Zeitpunkt die Behörden von dieser Befugnis Gebrauch machen, regeln die zuständigen Reichsminister durch entsprechende Anweisungen an ihre Behörden. Für die Entjudung der gewerblichen Wirtschaft bleiben die bisherigen Vorschriften bezüglich der Genehmigung von Übernahmeverträgen und das Genehmigungsverfahren grundsätzlich bestehen. Es wird in der Verordnung lediglich klargestellt, daß auch hier die staatlichen Genehmigungen unter Auflagen ergehen können und daß diese Auflagen auch hier u. a. in der Festlegung einer Höchstleistung des Erwerbers an das Reich bestehen können. Darüber hinaus greift die neue Verordnung überall dort ein, wo das bisherige freiwillige Verfahren nicht zum Ziele geführt hat oder nicht zum Ziel führt.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Sudetenwahl

einschließlich Alt- und Ostpreußen

Berlin, 5. Dez. Die Zufassung zum Deutschen Reichstag hat nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen im Sudetenland, Alt- und Ostpreußen folgendes Ergebnis:

Wahlberechtigte	2 532 863
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	2 497 604
Ja-Stimmen	2 464 681
Nein-Stimmen	27 427
Un gültige Stimmen	5 496

Das bedeutet, daß die Procentsiffern mit 98,90 v. H. Ja-Stimmen und 1,10 v. H. Nein-Stimmen die gleichen geblieben sind gegenüber den vorherigen Zählungen. Die Zahl der Reichstagsabgeordneten vermehrt sich durch diese Ergänzungswahl um 41.

Einmütiges Ja bei den Reichswerken Hermann Göring

Watenstedt, 5. Dez. Nahezu 700 sudetendeutsche Volksgenossen, die im Bereiche der Reichswerke Hermann Göring beschäftigt sind, stimmten am Sonntag einmütig mit „Ja“ für den Führer des Großdeutschen Reiches.

Der Führer im Sudeten-Geschleichen

Genau, 5. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht wollte heute im sudetendeutschen Gebiet, um an Truppenübungen des Heeres in Sudeten-Schleichen teilzunehmen. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, ferner von der Luftwaffe u. a. Generaloberst Milch.

Der Führer wurde von der sudetendeutschen Bevölkerung überall begeistert begrüßt und mit kühnem Jubel empfangen.

Glückwunschtelegramm des Führers an Generalleutnant von Wadenien

Berlin, 6. Dez. Der Führer und Reichsführer übermittelte dem Generalleutnant von Wadenien, Talsen, bei Stettin, anlässlich seines 80. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

v. Ribbentrop nach Paris abgereist

Berlin, 5. Dez. Auf Einladung der französischen Regierung begab sich der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop am Montagabend um 21.25 Uhr mit dem Nordpfeil zu einem kurzen Aufenthalt nach Paris, um dort — wie bereits gemeldet — eine deutsch-französische Beziehungen betreffende gemeinsame Erklärung zu unterzeichnen. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop ist begleitet von einigen Herren des Auswärtigen Amtes und den Herren seines persönlichen Stabes.

Auf der Verabschiedung des Reichsaussenministers hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingedrungen vom Auswärtigen Amt Staatssekretär Reppel, Unterstaatssekretär Roemann, die Abteilungsleiter und weitere Herren des Auswärtigen Amtes sowie der Leiter der Dienststelle Ribbentrop, Obergroßgruppenführer Lorenz. Von der französischen Botschaft waren der Botschaftsrat Graf Montbas und weitere Mitglieder der französischen Botschaft zur Abreise des Reichsaussenministers erschienen, ebenso der ehemalige französische Handelsministerminister Elbel, der zur Zeit zu einem kurzen Aufenthalt in Deutschland weilte. Gleichfalls hatten sich zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse zur Abreise des Reichsaussenministers eingefunden.

„Ein allgemeiner politischer Rundblick“

London wurde auf dem Laufenden gehalten.

Paris, 5. Dez. In diesem diplomatischen Kreise erteilt man am Montagabend im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung, ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, daß sich entweder der französische Außenminister Bonnet zur Unterzeichnung dieser gemeinsamen Erklärung nach Deutschland begeben werde oder aber der Reichsaussenminister von Ribbentrop nach Paris komme.

Als der neue französische Botschafter, Coufandre, am 21. November sein Beglaubigungsschreiben dem Führer überreichte, habe er den Vorschlag seiner Regierung unterbreitet, daß der Reichsaussenminister von Ribbentrop nach Paris komme. Am 23. November, so erklärt man in diesem Zusammenhang, habe der französische Ministerpräsident einmündig die deutsch-französische Erklärung aufgegeben. Die englische Regierung sei stets auf dem Laufenden gehalten worden und habe dieser Erklärung nicht nur zugestimmt, sondern sie sogar befördert. Als ein Hauptmerkmal für den Charakter der deutsch-französischen Beziehungen führt

man an, bleibe auf unterrichteter Stelle die von beiden Seiten festgesetzte Aufrichtigkeit an.

„Ein wichtiges Ereignis für Frankreich“

Pariser Blätter zum Besuch des Reichsaussenministers.

Paris, 5. Dez. Auch am Montag besaßen sich die meisten Pariser Zeitblätter eingehend mit dem Besuch des Reichsaussenministers in Paris, von dem sie sich im allgemeinen eine Bejagung der deutsch-französischen Beziehungen und eine Festigung des europäischen Friedens versprechen.

„Diese Reise ist ein wichtiges Ereignis für Frankreich, für Deutschland und für den Frieden“, so schreibt der Pariser „Le Petit“ in seiner Ausgabe vom Montag. „Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern hätten schon zu zahlreichen Gedankenanstößen und zu vielen Reden Anlaß gegeben. Es sei im Interesse beider Länder und des Friedens, die Lage der beiden großen Nachbarn zu klären, die eine Wiederholung der Auseinandersetzungen, die ihren Höhepunkt im Jahre 1914/18 fanden, nicht wünschten.“

Es gebe Leute, denen der Pariser Besuch Ribbentrops und die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung mißfalle. Andere wieder könnten es nicht verstehen, daß man eine solche Arbeit leiste und leichten sich mit einer gewissen Sorglosigkeit, wenn nicht sogar mit einer gewissen Leichtigkeit, für ein Werk ein, das Deutschland und Frankreich zu neuen Konflikten führe. Für alle anständigen Menschen sei es eine moralische Pflicht, sich mit allem Nachdruck hiergegen aufzuheben. Frankreich könne, seine Rechte in einem Abkommen wahrnehmen, das durchaus kein Akt der Schwäche, sondern ein Beweis der Macht und der Vernunft sei. Wenn sich die Franzosen und die Deutschen verständigten, so sei das zum Besten beider Nationen und des Weltfriedens. Die Möglichkeit dieser Aussprache werde nicht dadurch beeinträchtigt, daß sie sich nicht vor aller Öffentlichkeit abwickeln.

Der Außenpolitiker des „Homme Libre“ erklärt, seit 20 Jahren hätten die wenig zufriedentstellenden deutsch-französischen Beziehungen Frankreich in einen ständigen Alarmzustand gehalten. Wenn auch vielleicht durch das deutsch-französische Abkommen nicht alle Schwierigkeiten verschwinden würden, so sehe man doch bereits neue Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit, wodurch der Einbruch der Entspannung, den man bereits in der letzten Woche gehabt habe, nur erhöht werden könne.



Der Sudetengau bekannte sich zum Führer und zu Großdeutschland

Das Sudetenland fand am Sonntag im Zeichen der Wahl für den Großdeutschen Reichstag. Schon in den frühen Morgenstunden wurden die Wahllokale von den Volksgenossen aufgefüllt, denn jeder wollte so schnell wie möglich seine Stimme für den Führer abgeben, der die Heimkehr ins Großdeutsche Reich ermöglicht hatte. Unser Bild zeigt sudetendeutsche in ihrer hübschen Tracht in einem Reichsbürger Wahllokal.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Der deutsche Gemeinschaftsgeist als Vorbild

Lebhaftes Echo des jüdisch-deutschen Treuebekenntnisses im Ausland

Paris, 5. Dez. Die Pariser Morgenblätter verzeichnen in kurzen Agenturenberichten die ersten Ergebnisse der Wahl im Sudetenland. Stellungnahmen der Presse liegen bisher nicht vor, da die abschließenden Ziffern des Wahlergebnisses bei Redaktionschluss noch ausstanden. In einer Berliner Tages-Nachricht wird es in Anerkennung des überwältigenden Ergebnisses, die Wahl-ergebnisse hätten, soweit sie bis 23 Uhr vorlagen, weder die politischen noch die ausländischen Kreise überrascht. Man habe von vornherein gemutet, daß mit einem Prozentsatz der Ja-Stimmen zwischen 97 und 99 v. H. gerechnet werden müsse.

London, 5. Dez. Die Wahl im Sudetenland hat in der Londoner Presse starkes Interesse hervorgerufen. In Anbetracht der Tatsache, daß das endgültige Ergebnis bei Redaktionschluss der Morgenausgabe noch nicht bekannt war, bringen die Blätter zunächst Berichte, in denen sie insbesondere den Wahlerfolg schildern und dabei hervorheben, daß die mit dem 99 v. H. der Bevölkerung ihrer Wahlpflicht nachgekommen sind.

Belgrad, 5. Dez. Das Ergebnis der jüdisch-deutschen Wahl hat in politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt keinerlei Überraschung ausgelöst, und man erklärt ausdrücklich, daß man nichts anderes erwartet hätte.

Es wäre doch heute das Selbstverständliche auf der Welt, daß das gesamte deutsche Volk in solcher Einmütigkeit hinter Adolf Hitler stehe. Das deutsche Volk habe auch allen Grund dazu. Eine maßgebende politische Persönlichkeit bemerkt, man könne Deutschland um seine wahre Volksgemeinschaft, wie sie sich hier wieder gezeigt habe, beneiden. Vielleicht sei es aber noch besser, sie zum Vorbild zu nehmen und in gleicher Fähigkeit auch in Jugoslawien zu verwirklichen zu suchen, wozu die Wahlen zur Stupifaktion am kommenden Sonntag einen ersten Schritt darstellen würden.

Warschau, 5. Dez. Die polnische Presse berichtet eingehend über die Wahl im Sudetenland. Die meisten Blätter veröffentlichen Meldungen der polnischen Telegraphen-Agentur über die vorläufigen Ergebnisse. Dabei wird besonders darauf hingewiesen, daß die meisten Wahllokale bereits in den Nachmittagsstunden geschlossen werden konnten, da alle Wähler ihrer Wahlpflicht genügt hätten. „Gazeta Polska“ schreibt in einem Berliner Bericht, das Ergebnis im Sudetenland entspreche dem Ergebnis im früheren Ostpreußen. Von 1000 Wähl-

berechtigten hätten 991 ihrer Wahlpflicht genügt und 984 Ja-Stimmen abgegeben. Damit hätten sie sich nicht nur zum Deutschum, sondern zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekannt.

„Kurier Warszawski“ weist darauf hin, daß auch viele Tschechen ihrer Wahlpflicht genügt hätten. Die Wahlen bedeuteten nicht nur die Zustimmung der Bevölkerung zu der aufgestellten Liste, sondern auch eine Zustimmung zu der erfolgten Wende der deutsch-tschechisch-polnischen Grenze.

Prag hebt die ungeheure Wahlbeteiligung hervor. „Die Anzahl der Nein-Stimmen war nicht der Rede wert.“

Prag, 5. Dez. Die tschechische Montagspresse bringt in großer Aufmerksamkeit die sonntäglichen Wahlen im Sudetenland. Bereits während des Wahltages wurden die einzelnen Rundgebungen, insbesondere die Rede des Führers und Reichsführers in der Reichsberger Messehalle, im umfangreichen Auszug wiedergegeben. An der Spitze aller Blätter waren die Erklärungen der Reichsminister veröffentlicht, daß das Reich keinen Tschechen germanisieren werde.

Wurden die Berichte über den Wahlkampf im Sudetenland ohne Kommentare wiedergegeben, so haben alle tschechischen Montagsblätter in den Berichten über den Wahlerfolg und das Wahlergebnis hervor, daß der beste Maßstab die ungeheure Wahlbeteiligung sei. Einheitslich wird betont, daß auch in allen Gebieten, wo sich eine tschechische Minderheit befand, die Anzahl der Ja-Stimmen die wenigen Nein-Stimmen zum Verschwinden brachte.

Die „Hondelni Ranni Noviny“ erklären: Schon in den Vormittagsstunden gaben über 90 v. H. der Wähler ihre Stimmen ab. Auch in den Gebieten mit tschechischer Bevölkerung war die Wahlbeteiligung überaus groß. In Troppau konnte beispielsweise der Wahlakt schon in den Nachmittagsstunden abgeschlossen werden.

Das „Rečni Cesti Slovo“ hebt hervor, daß fast 100 v. H. aller Wähler für Adolf Hitler gestimmt hätten. Auf 1 Million Ja-Stimmen, so betont das Blatt, entfielen nur 6000 Nein-Stimmen. „Auch unter der tschechischen Bevölkerung ist eine große Wahlteilnahme festzustellen. Die Anzahl der Nein-Stimmen ist so klein, daß sie gar nicht der Rede wert ist.“

Bergebliche Attacke auf die Achse

„Giornale d'Italia“ rechnet mit französischen Pressehebern ab

Rom, 5. Dez. In einer Polemik gegen die französische Presse wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ gegen die „Republique“, die Italien auf den „übermächtigen Staat“ hinweisen wolle, der nördlich von Venedig erhebe. Dieses Wandler, mit dem die Achse Rom-Berlin von französischen Pressehebern aus dem Hinterhalt angegriffen werden solle, schreibt, so führt der Direktor des „Giornale d'Italia“ aus, noch bevor es richtig in Gang komme. Zwischen Deutschland und Italien bestehe nicht nur gute Nachbarschaft, es bestehe die Verwandtschaft der Rasse und der Ideale, die Gemeinschaft der abnehmenden Gefahren und der Fortschritte nach Gleichberechtigung, die gegenüber den anderen Mächten zur Geltung gebracht werden müßten. In diesem natürlichen Block sei die beiderseitige Stärke eine feste Garantie der wirksamen Zusammenarbeit.

Wenn die „Republique“ von innerpolitischen Rückwirkungen der italienischen Außenpolitik sprechen wolle, so liege das, wie „Giornale d'Italia“ weiter bemerkt, auf einem ganz anderen als dem von der „Republique“ angeführten Gebiet, nämlich auf dem Gebiet der „echten Stärke des italienischen Volkes“, das an Zahl wie an nationalem Bewußtsein und legitimen Rechten wachse. Die Kraft beilege und trage die italienische Politik bei dem unbeuglichen Schutz der italienischen Rechte.

In Erweiterung einer Neuherausgabe des „Journal des Debats“ betont das halbamtliche Blatt, die Probleme, die Mussolini Leben und Werk ausmachten, seien in bemerkenswerter Weise jenen des deutschen Volkes ähnlich, die von Adolf Hitler erkannt und zur Lösung gebracht worden sind. In diesem Zusammenhänge liege gerade einer der Gründe der Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Führern und ihren Völkern.

Neue Aufklärungsrede Vater Coughlins

Entlarvung einer jüdischen Fälschung / Rabbiner Leo Franklin kartete eine falsche Ford-Erklärung

New York, 5. Dez. Vater Charles Coughlin, der trotz einer wahren Flut von jüdischen Verleumdungen und Angriffen seinen Gehörgang zur Aufklärung der amerikanischen Bevölkerung über das Treiben des Weltjudentums forsetzt — seine Mundfunkvorlesungen werden bekanntlich seit seiner jenseitigen Rede über den Zusammenhang von Judentum und Volksweltismus von nahezu sämtlichen amerikanischen Sendern boykottiert — sprach am Sonntag über einen kleinen Detektor Sender. Er erklärte, daß eine vor kurzem angeblich von Henry Ford ausgehende Erklärung gegen den Antisemitismus, worin Ford die Behauptung der Juden in Deutschland verurteilt haben sollte, gar nicht von Henry Ford stamme, sondern von dem Rabbiner Leo Franklin.

Vater Coughlin sagte, seine Zeitung „Social Justice“ habe sich durch den Verstoß gegen Fords, Harry Bennett, bekümmert lassen, daß Ford niemals etwas der-

artiges gesagt habe, sondern daß der Rabbiner Franklin diese Erklärung selbst verfaßt und einfach an die Presse als von Ford kommend verteilt habe. Coughlin bezeichnete dies als einen gigantischen Fälschungsvorwurf. Der wahre Tatbestand sei folgender: Der Jude Franklin sei zu Ford gekommen und habe gefragt, ob Henry Ford jüdische Flüchtlinge aus Deutschland in seinen Fabriken aufnehmen gewillt sei. Ford habe geantwortet, er glaube kaum, daß man von Judenverfolgungen in Deutschland reden könne. Wenn aber jüdische Maßnahmen durchgeführt würden, dann trage nicht die deutsche Regierung die Schuld daran, sondern die Kriegstreiber und internationalen Bankiers. Abschließend habe Ford gesagt, er sei für jüdische Einwanderung nach Amerika, aber unter einem System von Wahlkontingenten.

Nur eine New Yorker Zeitung, die „Daily News“, magt es, die obige aufheuererregenden Verurteilungen Vater Coughlins abzubringen.

Hafkaland es gelan?

Roman von Rudolf Utsch

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf (Nachdruck verboten)

16. Fortsetzung.

„Und Ihre Frau?“
„Meine Frau fürchtet Ihren Haß. Sie fürchtet weiter, Sie würden reden, würden ein Recht beanspruchen. Dieses Recht könnte Ihnen allerdings wenig geben, denn die Wünsche einer Mutter gelten in diesem Falle vor dem Gesetz mehr als die des Vaters. Sie könnten weiter vor dem Gesetz eine Sache klagen und den Reuten einen neuen Stoff zur Unterhaltung schenken. Einen Vorteil, einen Gewinn würde es Ihnen nicht bringen. Und mir wäre das alles äußerst peinlich, es könnte auch auf das spätere Leben des Kindes nachteilige Folgen haben. Es ist eine böse, eine traurige Sache. Wir sollten die Klugheit entscheiden lassen, Herr Raland. Die Menschen helfen uns nicht, wir müssen selbst überwinden — und je mehr die Angelegenheit unter uns bleibt, desto leichter gerät's.“

Erich Raland wußte schon längst, was Dohmen wollte. Er sollte sich fügen — es sollte alles so bleiben, wie's war. Er wußte noch nicht, wie er's ändern könnte; doch er hatte die heute ein Gefühl in sich, es ändern zu müssen, das Gefühl der Rache, des Schulden und Enttäuschungen. Und jetzt auf einmal spürte er neben dem Manne die Ohnmacht seiner Rache. Da, er hätte noch einmal alles aufrufen können, was damals geschehen, er hätte dem Leutegewand viel Stoff geben und Frau Dohmens auf behaglichen können — aber was nützte er sich selbst damit?

„Mein Wunsch ist — ich wiederhole es noch einmal —“
heran der Mann am Steuer nach kurzer Pause wieder, daß das Geschehene unter jenen bleibt, die's angeht. Ich kann mir denken, Herr Raland, wie's in Ihnen ausfällt. Und ich fühle mich auch nicht ganz schuldig an Ihrer Lage. Unbewußt habe ich dazu beigetragen, daß Anne damals den Brief schrieb. Lange habe ich nun darüber nachgedacht, wie ich Ihnen helfen könne. Heute morgen kam ich zu einem Resultat. — Er hielt den Wagen an, ließ den Motor aber weiterlaufen. „Herr Raland, ich bitte Ihnen fünfzigtausend Mark, wenn Sie Schweigen und die Dinge so lassen, wie sie sind.“
Er schweig. Erich Raland antwortete nicht gleich, er

hatte die Hände in die Rocktaschen gedrückt und stierte vor sich hin.

„Fünfzigtausend Mark!“ verlegte er endlich, ohne Dohmen anzusehen; in seiner Stimme war Staunen mit Spott vermischt.

Dohmen griff in die Innentasche seines Rockes und brachte ein Bündel Banknoten zum Vorschein.

„Ja, fünfzigtausend Mark! Das Geld habe ich hier — Sie können es gleich haben, Herr Raland.“

Mit einem flüchtigen Blick streifte Raland das Geld. Ein bitterer Hohn lag ihm um den Mund.

„Man steht immer wieder, daß Sie Kaufmann sind, Herr Dohmen. Sie glauben, es sei alles zu kaufen, mit Geld sei alles gutzumachen. Vielleicht wollten Sie damals doch auch Anne Grieger erkaufen.“

„Nein! Wenn Sie mich näher kennen würden, Herr Raland, wüßten Sie, daß ich kein Freund der Lüge bin. Mag sein, daß mich die Liebe damals manchen übersehen ließ. Und ich brachte stets — und tue das auch heute noch — den Menschen viel Vertrauen entgegen. — Kennen Sie Rater glaubte ich aus Wort, meiner Frau nicht weniger. Ich bin — genau wie Sie — unbewußt und unschuldig mitschuldig geworden.“

„Sie?“

„Run ja. Wäre ich nicht gewesen, so hätte Anne Sie, Herr Raland, nicht zu verlassen brauchen. Ich war doch im Grunde die Ursache, die den Bruch mit Ihnen erzeugte. Es ist deshalb nicht allein der Wunsch, Sie zu schweigen und Entsetzen zu bringen, der mich veranlaßt, Ihnen Geld anzubieten; ich möchte Ihnen auch helfen! Was Sie gelitten haben, das kann man nicht ungeheuer machen. Ich kann Ihnen Geld geben, damit Sie sich in Deutschland eine Existenz gründen, damit Sie jetzt wenigstens keine finanziellen Sorgen mehr drücken. Sie sind noch jung, das Leben kann Sie noch reich befähigen und Ihnen das Unglück entgelten, das Ihre erste Liebe, die Liebe zu Anne Grieger, über Sie brachte. Wollen Sie das Geld nehmen?“

„Nein!“ Das klang kurz und entschlossen.

„Wollen Sie mehr?“

„Nein! Tun Sie Ihr Geld weg, Herr Dohmen! Nicht um die Wit, wenn ich's sehe.“

„Herr Raland!“

„Hat mir Ihr verdammtes Geld nicht schon genug gehadet?“ preßte Raland durch schmale Lippen.

„Das Geld kann auch viel Gutes schaffen.“

„Wir gehen zum Angriff über“

Anschlag auf den Vorsitzenden des Czernowitzer Militärgerichts

Eine Aktion der Eisernen Garde?

Bukarest, 5. Dez. Auf den Vorsitzenden des Czernowitzer Militärgerichts, Oberleutnant Cristescu, wurde am Montagmittag um 3 Uhr ein Anschlag verübt. Als der Oberleutnant das Gerichtsgebäude verließ, trafen ihm zwei Männer im Hausflur entgegen und gaben vier Schüsse auf ihn ab. Er wurde durch einen Schuß an der Schulter leicht verletzt. Während ein Attentäter entkam, wurde der andere festgenommen.

Das Czernowitzer Militärgericht hat in letzter Zeit viele Mitglieder der Eisernen Garde abgeurteilt. Oberleutnant Cristescu hatte vor drei Wochen bereits einen Brief erhalten, der vom „Judebataillon“ kam und mit den Worten „Terror gegen Terror“ unterzeichnet war. „Das nationale Gericht“, hieß es in dem Brief, hat keine (Cristescus) Vergehen unterucht und ihn zum Tode verurteilt. Denks! Das Land leidet unter der Feilsche. Die Elite der Nation kommt. Wir geben nun Angriff über.“

Antisemitismus überall

„Action Francaise“ zum Fall Cobreaux

Paris, 5. Dez. Auch am Montag befahl sich Daudet in der sozialistischen „Action Francaise“, ausgehend von der Ermordung Cobreaux, mit dem Judenproblem und schreibt, die Nachrichtenagenturen, in denen der jüdische Einfluß vorherrscht, hätten dieses graufige Ereignis im allgemeinen bagatellisiert, dessen gefährliche Folgen bald zu Tage treten werden. Die Stunde sei gekommen, in der das Problem des jüdischen und nicht assimilierungs-fähigen jüdischen Volkes überall aufgeworfen sei.

Man müsse feststellen, daß die Wehrmacht der französischen Zeitungen und Zeitschriften einer so brüskalen Umkehrung der Judenfrage schwach gegenüberstehe. Man könne die jüdische Reaktion in den Vereinigten Staaten und in England weniger bekannt sei aber die Geburt eines lebhaften Antisemitismus in den Vereinigten Staaten, der durch maßhaltig verteilte Flugblätter und Bilder zum Ausdruck komme. In Frankreich hätten die von dem Kabinett des sogenannten antijüdischen Juden von Blum und seiner jüdischen Unversöhnlichkeit verursachten Desastres den seit der Dreyfus-Affäre eingeschlagenen Antisemitismus überall wieder

aufgeweckt. Jeden Tag erhalte er, Daudet, dafür unbefriedigbare Beweise.

Die Eisernen Garde nicht geschlagen

Paris, 5. Dez. Der Außenpolitiker der „Republique“ schreibt im Zusammenhang mit der Ermordung Cobreaux, bisher kenne man nur sehr fragmentarisch die Reaktionen der „Eisernen Garde“ im Anschlag an die „Unterdrückung“ ihres Führers, die von dem gleichen Daudet eingeleitet sei wie die Nacht, in der sie hantgelunden habe. An Hand der brennenden Slogans und der hier und da explodierenden Bomben sei damit zu rechnen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Man brauche sich im übrigen nur daran zu erinnern, daß die Eisernen Garde der liberalen Regierungspartei bei den letzten Wahlen eine Niederlage beigetragen und sich einen großen Platz im Parlament gesichert habe. Die ganze Universitäts-Jugend habe sich damals hinter Cobreaux gestellt; die Bauernmassen teilten sich in die Eisernen Garde und die Nationale Bauernpartei. Es sei kaum anzunehmen, daß sich die Mitglieder der Eisernen Garde ohne weiteres mit dieser Niederlage ihrer Bewegung abfinden werden, denn sie seien durch jenen von Cobreaux gepredigten reinigenden Antisemitismus zu jüdischen geworden und appellierten im Gegenzug zu anderen politischen Organisationen an die im rumänischen Volk tief verwurzelten religiösen Kräfte.

Nur kurze Notizen in London

London, 5. Dez. Die Londoner Blätter veröffentlichen nur ganz kurze Berichte über die Erschießung von drei weiteren Mitgliedern der Eisernen Garde in Klausenburg. Als einziges Blatt bringt die „Times“ die „News Chronicle“ einen eigenen groß aufgemachten Beizeiler Bericht unter der Überschrift: „Die Empörung unter den rumänischen Soldaten“, in dem es heißt, man wolle die rumänische Öffentlichkeit glauben machen, daß 17 Mitglieder der Eisernen Garde, und zwar alle auf der Flucht, erschossen worden seien. Die amtlichen rumänischen Berichte über die Erschießungen in Klausenburg seien widersprechend und verzerrend; denn auf der einen Seite werde berichtet, daß eine Gruppe von Legionären verhaftet habe, den drei Gardeisten zur Flucht zu verhelfen, wobei diese erschossen worden seien. Auf der anderen Seite aber erkläre man festsamweise, daß keiner der Legionäre erschossen worden sei.

England verstärkt den Druck auf die Araber

Massenverhaftungen in Stadt und Land / Urteile ohne gerichtliche Untersuchung

Kairo, 5. Dez. Die palästina-arabische Zeitung „Al-Naba“ hat heute täglich auf der Titelseite jüdisch die Einheit des Arabertums proklamiert, meldet, daß 1000 Araber, die bei den militärischen Durchsuchungsaktionen im Bezirk Jerusalem unter dem Verdacht, mit den Freischärlern in Verbindung zu stehen, verhaftet worden waren, ohne weitere Untersuchung vom Militärgericht zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt „und in das Konzentrationslager Sarfand gebracht worden seien.“

Das gleiche Blatt gibt Gerüchte wieder, nach denen 2000 arabische Angestellte und Arbeiter von der Eisenbahnverwaltung Kairo entlassen werden sollten. Bekanntlich sind hier bereits vor kurzer Zeit viele Araber entlassen worden. Diese Vorfälle und vor allem die Berichte aus Palästina Geflüchteter über den englischen Terror zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Engländer ihren Druck auf die arabische Zivilbevölkerung weiter verstärken. Flüchtlinge berichten zudem von einer neuen Verhaftungswelle bei den immer häufiger werdenden Durchsuchungsaktionen. Aus jedem Dorf werde ein bestimmter Teil der Einwohner ohne jeden Anlaß in Konzentrationslager geschleppt oder zum Grunddienst beim Straßenbau eingeteilt. Wenn man bedenkt, daß allein nach amtlichen englischen Berichten 60 Dörfer und Städte im Monat November durchsucht worden sind, kann man ungefähre ermessen, wieviel Araber diesem rücksichtslosen Vorgehen bereits zum Opfer gefallen sind. Die Engländer selbst geben zu, daß sie auf diese Weise versuchen wollen, die Araber unter allen Umständen unter ihre militärische Gewalt zu bekommen, um den Ausbruch des Freiheitskampfes, der bereits die gesamte arabische Zivilbevölkerung in Palästina erfasst hat, zu unterdrücken.

Die arabische Presse bringt täglich fast ganze Seiten von Ereignisberichten für den geflüchteten Großmufti, wobei immer wieder auf die Einheit der Nation hingewiesen wird, deren Führer allein der Großmufti sei. Die englische Mandatsregierung von Palästina, so meldet schließlich „Al-Naba“, habe die Ribanon-Regierung um die Auslieferung von 24 nach Libanon geflüchteten Palästina-Arabern ersucht, wobei als „Begründung“ in Palästina begangene „allgemeine Verbrechen“ angegeben

werden. Die ganze libanonesische Presse fordert die Regierung auf, die Auslieferung zu verweigern, da es sich um politische Flüchtlinge handle.

Der Großmufti allein zuständig

Die einzigen berechtigten Vertreter Palästinas: der Großmufti von Jerusalem und das arabische Zentralkomitee.

Beirut, 5. Dez. Wie aus Palästina verlautet, nahmen die englischen Mandatsbehörden bei den arabischen Stadträten Moutars und mehreren lokalen arabischen Stammeshäuptlingen eine Befragung bzw. eine Abstimmung für die Zusammenfassung der arabischen Abordnung vor, die die Interessen der Araber auf der Londoner Palästina-Konferenz vertreten soll.

Die Abstimmung ergab volle Einmütigkeit in der Besetzung des arabischen Zentralkomitees, das gegenwärtig seinen Sitz in Damaskus hat, und seines Vorsitzenden, des verbannten Großmufti von Jerusalem, als einzige berechnete Vertreter der Araber in Palästina.

Wie in Beirut verlautet, erklärte man in der Umgebung des Großmufti zu dieser Meldung, daß sowohl der Mufti als auch jedes andere Mitglied des arabischen Zentralkomitees als abhänger von der Londoner Konferenz teilzunehmen oder sich vertreten zu lassen, wenn die Entschlüsse der Konferenz — so wie sie der englische Kolonialminister erklärt hatte, — den Juden zur Stellungnahme vor der endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden sollen.

Feuersbrunst in Schanghai

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Paris, 5. Dez. Einer Sanatsmeldung aus Schanghai zufolge ist dort im westlichen Teil der internationalen Konfession eines Feuersbrunst ausgebrochen, die 600 meist von armen Chinesen bewohnte Strohhütten zerstört haben soll. Man schätzte 10 Tote, 20 Verletzte und einhundert Obdachlose.

an das Mädchen das Herz so schnell und stark unter dem Rücken?

„Nein, nicht an das Kind denken! Lieber an die Mutter; denn der Haß verprügelt mehr. Lieber an jenen Unbekannten denken, der den alten Grieger niederschlug und der mit seiner Tat so grausam in sein Leben griff. Ob der Detektiv Hornen den Täter findet? Schon viele haben eine Spur gesucht und nichts gefunden. Und wenn man nichts findet, bleibt der Verdacht an ihm hängen und verhängt seinen Ruf, verbittert ihm die Seele. Wenn man sich noch wehren könnte gegen den Feind! Er ist ein hinterhältiger Gegner, der ihn bedrängt. Man steht ihm nicht; doch er ist da und traf und trifft noch immer grausam.“

Aus all den wirren Gedanken, die schnell kamen und gingen, formte sich immer nur ein einziger klar heraus: der an das Kind. Er, der seine Eltern, seine Geschwister und Verwandten besaß, hatte nun — Ach! Abgründe trennten ihn von diesem Wesen! Er hatte eine quälende Sehnsucht im Herzen nach einem Menschen, der ihm gehörte und ihn liebte. In Indien spürte er seine Verlassenheit nicht so wie hier in der Heimat. Dort suchte man in der Arbeit Vergessen. Er liebte seinen Beruf und tat darin viel mehr, als die Pflicht forderte. Auf Sumatra fand er an der Spitze eines mächtigen Grubenbetriebes; jeder Tag brachte Abwechslung, Neues und Fremdes; kein Unglück triff nicht immer nach ihm. Hier in der Heimat hörte er stets die Vergangenheit mit mächtiger Stimme.

Als er sich Dingelheim näherte, sah er vor sich eine ranke Mädchenhaft. Das Mädchen trug einen Korb im Arm und schritt leichtfüßig über den Weg. Erich Raland erkannte sofort Peter Heineggs Tochter. Er freute sich, als er sie sah. Er heischte seinen Schritt, und als er sich ihr näherte, rief er sie an.

Sie blieb gleich stehen und sah ihm mit freundlichen Augen entgegen. Rändel erwiderte sie seinen Gruß.

„Bist du nach Hause, Marie?“

„Ja, Erich.“

„Dann haben wir ein Stück Wegs gemeinsam. Hast du eingekauft?“

Ja, sie war beim Kaufmann in Reichenheim gewesen, hatte für den Vater und die Brüder den unentbehrlichen Tee und auch für die Küche Notwendiges eingekauft. Auch sei ein Biß Feinkost, und sie habe in der Drogerie eine Arznei holen müssen.

(Fortsetzung folgt.)



Mus und für Herne

Einladung an alle Volksgenossen!

Auf die Leistungsschau des Deutschen Frauenwerkes wird nochmals hingewiesen. Die Eröffnung ist heute um 11 Uhr bei Schlenkerhoff. Geöffnet ist die Schau am 6. 12. von 11-18 Uhr, und am 7. 12. von 10-18 Uhr.

Militärkonzert für das BSB. am Samstag.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Kreis Herne-Castrop-Rauel, veranstaltet am kommenden Samstag im Saalbau Stridmann ein großes Militärkonzert. Es wird ausgeführt vom Musikkorps des 2. Bataillons. Inf.-Regt. 60, Arnberg, unter der Leitung von Musikmeister Stumme. Der Eintrittspreis zu dieser Veranstaltung, deren Reinerlös restlos dem Winterhilfswerk zufließt, beträgt 60 Pfennig. Karten zu dieser Veranstaltung sind bei den Helfern des BSB zu haben.

Die „sechs frohen Sänger“ in Herne.

Am Sonntagmittag gaben die vom Rundfunk her bekannten „sechs frohen Sänger“ im Saalbau Schneider in Bautau ein Konzert, das zu einem ganz großen Erfolg wurde. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus jubelte den vorzüglichen Darbietungen des Sextetts begeistert zu und erging sich immer neuen Zugaben. Und wenn man auch die so heiter gesungenen Lieder schon manchmal im Rundfunk gehört hat, es war auf neue ein Genuss, der sein abgewogenen Stimmenharmonie, der Kultur der Einzelstimmen, der dynamischen Befähigung, der pointierten Vortragsweise, kurz dem ganzen klingenden Reichtum dieser „frohen Sänger“, wie er ihnen nun einmal in so einzigartiger Weise zu eigen ist, zu lauschen.

Veranstaltungsring der H.

Da Anfang dieses Monats die 1. Veranstaltung aufgegeben wird, ist die letzte Rate für den Veranstaltungsring in Höhe von 0,90 RM. bei der Verwaltungsstelle einzuzahlen. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Ein Jude misshandelt die deutschen Gesehe.

Ein staatenloser Jude wurde wegen Brandstiftung festgenommen. Er hat sich außerdem gegen die Vernehmung, wonach den Juden das Betreten der Straßen und der öffentlichen Plätze am Tage der Nationalen Solidarität verboten war, vergangen. Weiter hat er sich eines Gewerbevergehens schuldig gemacht, indem er hantierte, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein.

Jugendverderber verhaftet.

Festgenommen wurde ein Mann aus der Mont-Genis-Straße, weil er im dringenden Verdacht steht, an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Ein Mann aus der Hofstraße wurde festgenommen, weil er im Verdacht stand, sich Schuttschindern unfittig genähert zu haben. Er fuhr mit einem Fahrrad zur Bon-Waldthausen-Straße und sprach in den Vormittagsstunden zwischen 7 und 8 Uhr Kinder, die zur Schule gingen, an. Von den Zeugen, die seine Festnahme veranlaßten, wurde angenommen, daß er sich den Kindern unfittig genähert und der Mann sei, der von der Kriminalpolizei wegen gleicher Delikte, die bereits in der dortigen Gegend ausgeführt worden waren, gesucht werde.

Stammt der Lote aus Herne?

Unbekannter Radfahrer bei einem Verkehrsunfall getötet.

Gestern mittags gegen 12.20 Uhr wurde in Bochum auf der Herne-Straße gegenüber der Bergschule ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und getötet. Die Persönlichkeit des Toten ist bisher noch nicht festgestellt worden. Der Tote ist etwa 50 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, blonden von dem Kabbiner, von Frankfurt.

Vater Coughlin sagte, seine Zeitung, „Social Justice“, habe sich durch den Verfall von Jords, Harry Bennett, betätigen lassen, daß Jords niemals etwas Der-

Hafkaland es gelan?

Roman von Rudolf Utsch

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

Ein Abend für das deutsche Lied

Großer Erfolg des Concordia-Konzertes.

Der Abend für das deutsche Lied, den der M. G. B. Concordia am Sonntag im Saal Borgmann zu Sodingen veranstaltete, trug sowohl für das lokale als auch instrumentale Musizieren stark werdende Kräfte in sich. Chorleiter Lichtenberg hatte für die Darbietungen des Männerchores fast durchweg im Volksliedton gehaltene homophone Sätze, leichter Melodie und Harmonik gewährt, die mit freudiger Musikerbegeisterung vorgetragen, Freude und Wohlgefallen an mehrstimmigen Männergesang bei dem großen Hörerkreis wachriefen. Wenn man so schlicht und so innig heraus die Sänger wie die Hörer zu erfreuen vermag, dann ist dem deutschen Lied wahrhaftig gebührt. Es entsteht eine Resonanz, die lange nachklingt. Dies vorweg festzustellen, ist von Bedeutung, da vielfach in Männerchorreisen die Meinung besteht, in der kompositorischen Struktur möglicherweise Schwierigkeiten bieten zu müssen. Viele Art von Kompositionen aber grenzt häufig an musikalische Kunstfertigkeit und hat mit dem Wesen für das deutsche Lied kaum noch etwas zu tun. Das Publikum — wie oft beobachtet man das im Konzertsaal! — lehnt derart strukturierte Werke ab, weil sie nicht zum inneren Menschen sprechen. Lichtenberg und die Seinen aber wandten sich mit ihrer Vortragsweise — auch der instrumentalen — an die Seele der Zuhörer. Von Chordarbietung zu Chordarbietung stieg der herzliche Beifall.

Gedanklich war der Abend in drei Teile gegliedert. Von Natur und Heimat lang und lang der erste. Im Vaterland und Freiheit wurde im zweiten und von der Liebe Freude und Leid in dritten musiziert. Des Liedes Altmeister Franz Schubert war mit „Am Brunnen vor dem Tore“, der fast zum Volkslied gewordenen Weise, in der Vortragsfolge vertreten. Im Tempo nicht zu

Damenfahrrad, Marke Standard, einen Kuffak, der 21 bestellfertige Buchendungen der Deutschen Monatsbücherei Peter J. Klein, Ostergaard, Berlin-Wilmshorst, enthält, bei sich. Wer kennt den Toten? Angaben erbitte die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Bochum, J. 89, Anruf 606 61, Nebenstelle 222. Auch jede andere Polizeidienststelle nimmt Nachrichten entgegen.

Schutz dem Wild auf der Autobahn!

In letzter Zeit ist verschiedentlich auf den Reichsautobahnen von unvorsichtigen Fahrern Wild angefahren worden, das über die Reichsautobahn wechselläufige. Es mag sein, daß in wenigen Ausnahmefällen ein Ueberfahren von Wild nicht zu vermeiden ist. Dies etwa dann, wenn Wild plötzlich in den Sichtfeld springt und der Wagen nicht mehr genügend abgebremst werden kann. Um aber den Fahrer auf der Reichsautobahn entgegen zu warnen, sind an den wildreichen Stellen besondere Wild-Zeichen aufgestellt. Diese mit Rückstrahlern versehenen Warnzeichen sollen den Kraftfahrer auf die Wildwechsel-Streife aufmerksam machen und veranlassen, innerhalb der jeweils angegebenen Fahrtrinne seine Fahrgeschwindigkeit auf wechselndes Wild einzustellen. Wer so die Autobahn befährt, wird niemals ein Stück Wild überfahren und dadurch selbst zu Schaden kommen oder andere Mitfahrer gefährden.

Denen aber, die vorzüglich mit dem Kraftwagen Jagd auf geübtes Wild unternehmen, das ihnen in den Scheinwerferfeldern gerät, sei nur gesagt, daß die Gerichte für solchen „Sport“ kein Verstandnis haben. Solche Jagdgelüste werden als erschwerter Jagdsfrevel mit Gefängnis bestraft. Daß ihnen im übrigen auf der Führerschein entzogen wird, dürfte selbstverständlich sein. An alle Fahrer der Autobahn ergeht die Bitte, auf das Wild zu achten und es zu schonen, Jagdsfrevel aber zur Anzeige zu bringen.

Sonntagsradsfahrfarten zum Wintersport mit verlängerter Gültigkeitsdauer.

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so schneit, als würde Petrus den Schläufern des Ruhrgebietes den erlebten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in den Bergen. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmalkenberg, Iffeln, Billingen und Winterberg, außerdem nach Alenxunden und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten

schon am Sonnabend um 6 Uhr den Winterportreilenden verkauft und gelten bis zum Montag um 24 Uhr. An Tagen besonderer Veranstaltungen, etwa bei den Westdeutschen Schmeislerfesten, ist eine Verlängerung vorgesehen, die aber dann noch bekanntzugeben wird.

Haushaltsnachweise für Festbezug gesten auch für 1939.

Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß die zur Regelung des Festbezuges für 1939 ausgeteilten Haushaltsnachweise im Jahre 1939 weitergelten. Auch die bisher ausgeteilten Betriebsnachweise behalten im Jahre 1939 ihre Gültigkeit.

Krediteinfach.

Im Rahmen der Verarmungswelle der NSDAP spricht Reichsredner Albert Meister am 9. Dezember im Kreise Dortmund und am 13. Dezember in Bochum-Weitmar. Gauredner Karl Nieper am 6. Dezember in Bredelar (Kreis Brilon) und am 7. Dezember in Brilon. Im Kreise Herne — Castrop-Rauel findet am 13. Dezember eine Kundgebung in Herne-Nord mit Gauredner Paul Meister, Soest, statt. Am gleichen Tage spricht Kreisleiter Nieper in H.-Sodingen und am 15. Dezember in Herne-Alt.

Innenanstrich im Herne Amtsgericht.

Eine erfreuliche Verschönerung erfährt gegenwärtig das Herne Amtsgericht. Seit einigen Tagen ist das Anstreicherhandwerk dabei, auf den Fluren, die vor sieben Jahren zum letzten Male einen Anstrich erhielten, die Schäden der Zeit durch einen Neuanstrich zu beseitigen. Die Auffteilung der Gerüste in den oberen Stockwerken ist bereits erfolgt. Neben dieser Hauptarbeit werden noch Türen usw. gestrichen.

Am Stadtparksaal erhängt.

Am Sonnabend gegen 8 Uhr wurde ein 65jähriger Mann am Latzenaum des Stadtparksaal erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Mord zur Tat ist Lebensüberdruß.

Kartoffeln aus einer Laube gestohlen.

In der Nacht zum Sonnabend wurde aus einer Laube des Eisenbahnsteigerters am der Bahnhofstraße ein Sack Kartoffeln gestohlen.

Ein Fahrrad gefunden.

Am 29. November wurde vor dem Hause Riemer Straße 114 das Herrenfahrrad, Marke Wifa, Nr. 640 753 gefunden. Das Rad ist noch gut erhalten. Auf dem Rahmen befindet sich die Bezeichnung Ernst Rämper, Fahrradhaus Altstadt, Gelsenkirchen, Ver-einsstraße 48. Das Fahrrad kann von dem Eigentümer bei der Kriminalpolizei in Empfang genommen werden.

Wer hat den Fahrraddieb verprügelt?

Am Freitag wurde ein Mann festgenommen, dem ein Fahrraddiebstahl im vergangenen Jahre vor der Wirtschaft Sacher oder vor dem Kaffeehaus

Prüfung zur Last gelegt wird. Der Festgenommene soll von dem Eigentümer und einem Begleiter bis in die Kampstraße verfolgt und gestellt worden sein, wo ihm das Fahrrad abgenommen wurde. Er verweigerte die Herausgabe des Rades und erhielt nun von den beiden Verfolgern eine Tracht Prügel, wobei er das gestohlene Rad herausgab. Der Festgenommene bestreitet, überhaupt einen derartigen Diebstahl ausgeführt zu haben. Ineds Klärung der Angelegenheit werden die beiden Verfolger gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Habt auf die Geldbörse acht!

Am 26. Nov. wurde in einer Mehrgerei an der oberen Bahnhofstraße einer Frau eine gelbbraune Schweinslederne Geldbörse mit 21 RM. Inhalt gestohlen.

Mißglückter Handtaschenraub.

Am 22. Nov. versuchte ein unbekannter Radfahrer einer Frau auf der Kronprinzenstraße die Handtasche zu entreißen. Als sein Vorhaben nicht glückte, ergriff er die Flucht. Bei dem Täter handelt es sich um einen großen Mann.

Diebstahl an einer Baustelle.

In der Nacht zum Sonnabend wurde auf der Körnerstraße an einer Baustelle des Gaswerkes Herne ein etwa 50 Meter langes Handblei und eine Abperrlampe gestohlen. Eigentümer ist das Gaswerk in Herne.

Die Deutsche Sammlergemeinschaft der NSG.

„Kraft durch Freude“ hat ihren Tagabend am Donnerstag, dem 8. Dezember, in der Wirtschaft Hengesbach, Bahnhofstr. 63. Alle Freunde des Briefmarkensammelns werden hiermit eingeladen und gebeten, Tagmaterial mitzubringen.

Die Kameraden der NSDAP.

verarmten sich heute um 14.30 Uhr an der Geschäftsstelle, Kirchhofstraße 4, zur Teilnahme an der Beerdigung des Mitgliedes Karl von Dpen, Herne, Hibernastraße 33. Die Gewehrgruppe sowie die Fahnen- und Kranzträger erschienen bereits um 14.15 Uhr.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Die Ziehung der 3. Klasse der laufenden (52/278.) Lotterie findet am 14. und 15. Dezember 1938 statt. Schluß der Erneuerung 7. Dezember 1938.

Schreib- und Radpapier sparen verwenden!

Vest vor Weihnachten werden erheblich mehr Einkäufe gemacht als sonst. Dabei kann man im Papierverbrauch immer noch eine Großzügigkeit beobachten, die keineswegs angebracht und notwendig ist. Sowohl im privaten Leben wie auch in Wirtschaftsbetrieben, Geschäften usw. wird dem Papiermaterial Verbrauch von Schreib- und Radpapier vielfach zu wenig Beachtung beigemessen. Um kurze Notizen zu machen, braucht man nicht gleich einen großen Bogen feines Schreibpapier zu nehmen. Ebenso genügt es vollkommen, wenn man für eine wenige Zeilen umfassende Mitteilung eine einfache Vorkarte verwendet.

Papier einsparen, lautet heute die Parole, und ihre im allgemeinen Interesse liegende Durchführung macht es erforderlich, daß jeder einzelne sich bestrebt, jeglichen unnötigen Papierverbrauch zu vermeiden. Vielfach hält man aber auch nach dem auf den ersten Blick fest, Zahlungen, selbst wenn sie in regelmäßigen Abständen erfolgen, durch bestimmte Formulare besonders ausfüllen. Solche Vorblätter erscheinen reichlich überflüssig. Sie verurteilen nur unnötigen Papier- und Fortschrittsbrauch und dürfte sich gewiß durch die gleichen Angaben enthaltenen Vollständigkeit oder Vollständigkeitserklärung. Bei den Waren- und Auftragsbestellungen sowie der Aufklärung von Vertreterbesuchen reichen kleine gedruckte Formulare bzw. Druckbogenarten aus. In noch größerer Nähe gilt die Forderung nach Papierreinsparung beim Wareneinkauf. Bei Markenartikeln, die gewöhnlich eine eigene Verpackung ohne Inhalt aufweisen, sollte man nicht ein besonderes Einkaufspapier fordern. Auch erscheint es unnötig, für bereits einzeln verpackte Waren nochmals eine Sammelkarte zu verwenden. Das Netz oder die Einkaufstasche der Hausfrau erübrigt dies. Natürlich läßt sich auf Einzelerparnis nicht verzichten, wenn der Kaufmann vom großen Warenrat kleineren Mengen abwägen muß, wie bei Kleidern, Socken, Butter, Marmelade und Kolonialwaren. Aber auch hierbei könnte Papierreinsparung gelehrt werden, wenn die Hausfrau für gewisse Lebensmittel geeignete Behälter mitbringen würde. Bei autem Willen läßt sich jedenfalls in dieser Hinsicht noch recht viel machen.

Morgens und abends

Chlorodont

verhütet Zahnstein-Ansatz

find ein wenig weicher als sonst gekümmert, sie sind ängstlich darauf bedacht, durch kein Wort den sorten und verheißungsvollen Frieden zu hören, der sich jetzt über Stadt und Land ausbreiten beginnt. Um diese Zeit beginnt sich auch in tausend Wohnungen, das Jahr über viel Jant und Streit geübt haben, eine Art Burgfrieden auszubilden, der an sich gar nicht besonders beipflichten und vereinbart zu werden braucht, der aber wirksam zu werden beginnt, weil ein Fest steht, das a-waltiger als alles andere an den Frieden auf Erden mahnt, einen Frieden, der in erster Linie ein Friede des Herzens ist.

Wie reich vergeht dieser Monat! Er tut es, weil er ganz Erwartung ist, ganz herzensstimmende Spannung, ganz erfüllungsbeifend. Am heiligen Abend flammen die Lichter auf zum Fest der heiligen Weihnacht, wenn sie erlöschen sind, werden sich die Bilde dem Silvesterabend zu. Das Jahr beginnt schnell und schneller abzuklingen, zuletzt ist es eine Fahrt wie mit einem Toboggan, der nicht mehr auszuhalten ist.

Machen wir alle ein wenig Bilanz in diesem Monat. Das braucht keine tragische Sache zu sein. Das bedeutet nur ein wenig Rückblicken hin und wieder, ein wenig Rückblick, ein wenig Rückbau und eine Menge — Verleben und Verzeihen. Nicht nur bei sich natürlich, sondern vor allem bei den anderen. Bei all denjenigen, mit denen man das letzte Jahr zusammen war und zu tun gehabt hat und die auch im kommenden Jahre wieder den Alltag in dieser oder jener Form befechten werden.

Das bedeutet nicht, daß man dann am Silvesterabend zu einer Menge von guten Vorlesungen kommen braucht, die ja meist das Schicksal aller guten Vorlesungen erleiden. Gute Vorlesungen allein haben keinen Sinn. Wer erkannt hat, merkt erkannte hat, wird bestimmt Fehler howieso nicht ein zweites Mal begehen. Und das ist alles.

So ist der Dezember, Zeitmonat, Abschiedsmonat, Bilanzmonat. Und deswegen steht er unterem Herzen nahe, mag er noch so grau, so unwirlich und so dröhnend sein. Wir hoffen sogar stark, daß er sich diesmal richtig winterlich benimmt.

neue Freunde gewann. So tonrein, technisch vollkom-

men, dynamisch langsamst nuanciert hat man in Sodingen bisher noch nicht musizieren gehört. Alle Darbietungen des Orchesters (Dirig.: Th. Ritter) standen auf gleichhoher künstlerischer Stufe, so daß es sich erübrigt, sie einzeln zu besprechen. Man hörte: „Ständchen“ (Althoff), Variationen über „Ein Männlein steht im Walde (Ritter), „Soldatenlang“ (Ritter), „Leise stehen meine Lieder“, Zyklus bekannter Liebeslieder-Ständchen, von Ritter und die „Multiplowertüre“ von Albert. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Hörerschaft den Vorträgen der Ma-Ro-Ge, um nach jedem Musikstück herzlich Beifall zu spenden.

Der Abend für das deutsche Lied — im weiteren Sinne genommen, „für das deutsche Musizieren“ — war ein voller Erfolg für die Concordia, deren Führung, das bewies die Veranstaltung von neuem, in besten Händen ruht und deren Sänger mit ganzer Hingabe zur schönen Sache stehen.

Dr. R. H. Schmidt.

Der letzte Monat des Jahres

Wenn der Dezember anbricht, dann ist das so, als ob sich ein Zug langsam seiner Endstation nähert, seinem Ziel. Schon werden in der Herne die Lichter sichtbar, die ein Halt und ein Aussteigen bedeuten. Ein Aussteigen allerdings, das kein Ende der Reise bedeutet, sondern nur ein Wechsel des Zuges.

Der Dezember ist ein versauerter, ein wunderlicher Monat. Er bringt das schönste Fest des Jahres, und an seinem letzten Tage geben sich die Menschen je nach ihrer Veranlagung ernst oder ausgelassen Gedanken über das Dasein, das sie 365 Tage lang mit mehr oder weniger Gelassenheit geführt haben. Der Dezember naht mit langen Nächten, kurzen Tagen, Sturm und Nebel. Hin und wieder bricht eine leicht verhangene Sonne durch und verleiht ein wenig die Abschiedsstimmung, die über allem und jedem liegt, verleiht dem Uebergang ins Neue Jahr. Die Menschen haben mehr zu Hause als sonst, sie

Turnen • Sport • Spiel

Weitere Ergebnisse aus der Bezirksklasse

Badminton:		
Preußen Bochum — Phönix Bochum	3:1 (1:0)	
SV Wattenfeld — Witten 92	2:3 (1:1)	
TV Eickel — Westfalia Bochum	2:1 (0:1)	
Witten 07 — VfL Boer, kampflos für Witten		
Dortmund: keine Spiele.		
Männer:		
Männer 08 — Spvgg. Erkenschwick	4:1 (3:1)	
VfL Recklinghausen — Borussia Rheine	1:2 (1:1)	
Vormwärts Cronau — SuS Hüll, ausgefallen		
SV Rheine — SuS 13 Recklinghausen, ausgefallen.		
Frieden:		
SV Remo — Teutonia Lippstadt	1:1 (1:0)	
Union Herford — VfL Paderborn	2:1 (1:1)	
Grün-Weiß Bielefeld — VfL Bielefeld	1:7 (0:3)	
Spvgg. Schildesche — SuS Herford	3:2 (2:0)	
Borussia Lippstadt — VfL Geseke	3:0 (3:0)	
Sauerland:		
SuS 09 Menden — USC Hagen	3:2 (1:0)	
SuS 09 Hüllen — Union Halpe	3:0 (1:0)	
Sporting Gesekeberg — SpVgg. Weipert	4:0 (1:0)	
SuS Rheine — SV Herdingen	9:2 (3:0)	
Siegerland:		
Sportfreunde Siegen — Spvgg. Krefeld, verlegt		
SV Alsenfeld — RSV Eiserfeld	2:2 (0:0)	
Spvgg. Dipe — Eintracht Siegen	4:0 (2:0)	
VfL Weidenau — VfL Altena	5:0 (2:0)	

Schulungsturnen der 57-Weistaleneriege steht

In Bochum führte die 57. Weistaleneriege das letzte Schulungsturnen zur Auffstellung der Mannschaft, die am 15. Januar in Elberfeld zu einem Kampf gegen die Odenfelder und Mittelrhein antritt, durch. Bei den ersten Leistungen war die Auswahl der Turner sehr schwierig. Folgende Mannschaft wurde ermittelt: Braun-Bann 67, Böcker-Bann 13, Dicht-Bann 130, Krüger-Bann 130, Bremel-Bann 133, Suttgenreuther-Bann 131, Böcking-Bann 13.

M. Kubiat wieder Tagesbestler.

Der am Sonntag ausgetragene vierte Gang um die Vereinsmeisterschaft brachte erneut den Beweis, dass M. Kubiat im Augenblick von seinen Sportkameraden auf hohem Niveau nicht zu schlagen ist. Sicherlich er seine Kugeln wieder in die Wollen, räumte auch sehr gut ab, und konnte somit mit 2 Holz Vorprung die gute Leistung von 517 Holz, erzielt von M. Stemper, überbieten. Nun kommt noch die große Hoffnung für alle. Mitte Januar wird zum letzten Gang, der jedem Starter 200 Kugeln abverlangt, gefahren und hier ist noch die große Chance für jeden, das herauszuholen, was in den vorherigen 4mal 100 Kugeln verflucht wurde.

Die Ergebnisse: Kubiat 519, Stemper 517, Post 511, Storch 509, Guben 506, Ruffes 496, Rausch 486, Janke 474, Mantke 469, A. Barmeyer 467 Holz.

Stand der 12er-Mannschaft nach 400 Kugeln: 1. Kubiat 2080, Guben 2018, 3. Post 2009, 4. Storch 1997, 5. Stemper 1990, 6. Janke 1895, 7. Storch II 1894, 8. Reinhardt 1892, 9. Mantke 1878, 10. Rausch 1867, 11. A. Barmeyer 1863 Holz, 12. Riek 1855 Holz.

Rasen-Radball.

Radsporth. Tempo Herne — Torpedo 1911 Vortrop 3:0.

Die Herne stellten sich vorgestern nachmittags auf der Germania-Kampfbahn in einer vorzüglichen Verfassung ihrem Gegner aus Vortrop. Entsprechend ihrer größeren Routine kamen die Gastgeber auch in dieser Höhe zu einem verdienten Sieg.

Eishockey Dortmund — Krefeld 3:3.

Ausverkaufter Eissportabend in der Westfalenhalle.

Die vom Eisportverein Westfalen am Sonntag aufgeführte Eishockey-Mannschaft aus der Dortmund-Westfalenhalle hatte ihre Anziehungskraft nicht verlohren. Die Eishockeyhalle war mit 9000 Zuschauern nahezu ausverkauft. Im Eishockey trafen Dortmund und Krefeld einen Freundschaftskampf aus, der 3:3 (2:0, 0:0, 1:0) unentschieden endete. Die Krefelder erzielten im ersten Drittel einen stark umflossenen dritten Tor. Durch Sieg und Hausmann gingen die Krefelder mit 2:0 in Führung, aber Rautschat und Dreuer brachten die Dortmund zum Gleichstand. Dann fiel das zweifache dritte Tor für die Gäste. Das zweite Drittel verlief torlos, während im Schlussdrittel die Dortmund durch Rautschat erneut zum verdienten Ausgleich kamen.

In den Schaulaufen erhielt vor allem das Wiener Tanjapoor Ende Wagner/Fritz Stankic für seine Welter-

Sobing jetzt auf 59,2

Nach dem zweitägigen Schwimmfest in Amsterdam vereinigen sich die holländische, ungarischen und englischen Schwimmer im Haag, wo es nochmals ausgezeichnete Leistungen gab. Europameister Sobing konnte innerhalb von zehn Tagen zum dritten Male den Landesrekord im 100-Meter-Kraulschwimmen verbessern und erreichte mit 59,2 Sekunden eine Zeit die um zwei Zehntel Sekunden besser als der letzte Rekord ist. Im 100-Meter-Rückenschwimmen blieb ebenfalls der Holländer Scheffers (1:11,6) über den Engländer Taylor siegreich, während das 100-Meter-Brust-

59mahr greift Weltrekord an

Die beiden hervorragenden deutschen Gewichtheber Audi Jsmar und Josef Manger folgten in diesen Tagen einer Einladung des englischen Gewichtheber-Verbandes. Beide werden am 10. Dezember in London im Rahmen einer großen Veranstaltung ihr Können an der Scheibenhantel zeigen. Jsmar will dabei versuchen, den Weltrekord der Mittelgewichtsklasse des Kegelers Loup im beidarmigen Stößen mit 152,5 kg zu überbieten.

Wer kämpft gegen Brandenburg?

Westfalens Bogen werden einem Spezialtraining unterzogen — Der Herne Kubiat nimmt teil.

Mit großer Spannung sieht die westfälische Bogensportgemeinde dem Revuekampf zwischen den Gauen Westfalen und Brandenburg, der am 11. Dezember in der Dortmunder Westfalenhalle zum Austrag kommt, entgegen. Schon seit Jahren streiten diese beiden Gauen um die Vorherrschaft im deutschen Amateurbogensport. Für den Kampf am Sonntag erhalten die westfälischen Bogen eine besondere Vorbereitung. Die westfälische Bog-Elite wird in den ersten drei Tagen dieser Woche in Dortmund in einem Gemeinschaftslager zusammengezogen, in dem sie unter Aufsicht des Trainers Tripp-Dortmund sorgfältig vorbereitet werden. Die westfälische Bog-Elite kann also frühzeitig am Mittwoch bekanntgegeben werden. Zeit steht jedoch, daß im Fliegengewicht der Herne Strangfeld kämpfen wird. Im Bananengewicht müssen Kaiser-Obdeck und Mancik-Obdum im Vorbereitungslager bewiesen, wer der stärkere Bogen von ihnen ist. Im Federgewicht steht Gemeinster Gänse-Obdum nicht zur Verfügung, da er in Pommern seiner Militärdienstpflicht genügt. So kommen der Dortmunder Schmitz, Schwager-Altena und der Bochumer Seifert in die engere Wahl. Gemeinster Kraft dürfte im Leichtgewicht eingelegt werden, doch könnte auch der in letzter Zeit stark in den Vordergrund getretene Kram-Gänse-Obdum die Chance erhalten, gegen Europameister Nürnberg-Berlin zu kämpfen.

Reitkunst der Völker

Gefichte und Entwicklung der Reitkunst und ihre verschiedenen Formen.

Münster, 30. Nov. Aus ganz Westfalen waren auf Einladung des Westfälischen Reitervereins die passionierten Reiter, Damen und Herren, in der Gaststätte der Münsterlandhalle zum gemeinsamen, um dem Vortrage des bekannten früheren Oberlandallmeisters Gustav Rau (Berlin) zu lauschen, der über „Gefichte und Entwicklung der Reitkunst und ihre verschiedenen Formen“ sprach. Die Beteiligung aus den verschiedenen Teilen und Wehrmacht war so ungewöhnlich groß, daß selbst der große Saal nicht hinreichend Platz bot.

Der Präsident des Westfälischen Reitervereins, Otto Fürst zu Salm-Horstmar (Varlar), wertete in seiner Begrüßungsansprache den gefächten Reiter als den bedeutendsten Hippologen Deutschlands, wenn nicht gar ganz Europas, dessen im Jahre 1937 erschienenen fundamentalen Werk „Die Reitkunst der Welt“ international anerkannt und in mehrere Sprachen übersetzt worden sei, erinnerte an Klaus Taktel als Preisrichter bei den Olympischen Spielen Berlin 1936 und hob im weiteren dessen große Verdienste um die Hebung der deutschen Reiterei und Preisrichter hervor.

Oberlandallmeister i. e. R. Gustav Rau führte seine Zuhörer einleitend zurück auf die Reitkunst in früheren Jahrhunderten und bewies eine auf diesem Gebiete staunenswerte Belesenheit und wissenschaftliche Durchbildung. Hierbei ging er sehr eingehend ein auf das älteste uns bekannte Werk über die Reiterei aus der Zeit um 400 v. Chr. G. Im weiteren wies er nach, wie die Völker früherer Kulturen ihre Reiterei im Laufe der Jahrhunderte zu verschiedenen Reiterweisen, namentlich der Spalisch mit langen Säbeln, sowie auch die Reiterei in der Literatur behandelte, ob Dressur in der Bahn oder auf freiem Gelände vorzuziehen sei, und kam zu dem Schluß, daß für alle Arten des Reiterports beide Dressuren unbedingt erforderlich seien.

Braunes Band von Deutschland 1939.

Das „Braune Band von Deutschland“ wird auch im kommenden Jahre im Terminhalender der Olympischen Spiele nicht fehlen. München-Riem veröffentlicht neben die Ausschreibung für die internationale Prüfung, die am 30. Juli zur Entscheidung gelangt. Das Rennen vergibt wieder 100 000 Mark, wovon 70 000 dem Sieger zufallen. Verlangt werden 60 Unterschriften, davon ein Viertel aus dem Auslande.

RdF errichtet ein Freizeithaus in Bochum

Die Überraschung der Jubiläumsfeier des Gaus Westfalen-Süd.

In besonders feierlicher Weise beging der Gau Westfalen-Süd in Bochum die 5. Jahrestag der RdF „Kraft durch Freude“. Auch in Herne sind viele am Samstag und Sonntag durch die Übertragung des Reichsenders Köln Zeuge dieser Ferien gewesen. Zunächst vereinte ein Kameradschaftsabend am Samstag im Parkhotel Haus Rechen die verdienten und ältesten Mitarbeiter der RdF. „Kraft durch Freude“ unter Gauobmann Stein und Gauwart Breidenbach zu frohen Stunden. Der breiten Öffentlichkeit galten die weihnachtliche Morgenfeier in der Lichtburg am Sonntag morgen und das Festkonzert mit Kleintunst- und Varietédarbietungen am Sonntag nachmittag im Parkhaus, die ebenfalls vom Reichsender Köln übernommen wurden. In der großen Kulturtagung am Sonntag vormittag im Stadttheater umfassen Gauwart Breidenbach, Gauobmann Stein und Gauleiter Frauenfeld von der Reichstheaterkammer Berlin den zurückgelegten Weg und das weitere vorzunehmende hohe Ziel. Einer Festvorstellung von Grabbes „Hannibal“ im Stadttheater folgte als Abschluß am späteren Sonntagabend ein Empfang im Parkhotel Haus Rechen, bei dem die größte und freudigste Überraschung des fünften Jahrestages verkündet wurde: der Bau eines Freizeithauses der RdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Gauhauptstadt Bochum, das ein Musterbeispiel sein wird nicht nur für andere Städte, sondern für das ganze Reich. An dem Modell des vom Architekt Holzappel (Bochum) entworfenen Hauses wurde die Einzelheiten erläutert. Danach wird der neue repräsentative Bau des Theaterplatzes zu einem eindrucksvollen Bilde abrunden, da er mit der Front zur Königsallee und mit den Seiten zur Meinelphus- und Hubertusstraße eine der auffälligsten und schönsten Bauformen mit Fronten von je 55 Meter Länge schließt. Das Haus wird als Hauptstück des großen Festsaal enthalten, dessen Unterteilung so eingerichtet wird, daß er bei einer Belegung mit 800, 1400 oder 2000 Menschen doch jedesmal einen völlig geschlossenen Eindruck vermitteln wird. Der Saal wird eine Empore und eine mit allen neuzustellenden Einrichtungen versehene, vorbildliche Bühne haben. Der Haupteingang zu diesem Festsaal wird in der Front Königsallee, die Aufahrt an der Meinelphusstraße liegen. Die Kreisverwaltung, die ebenfalls in dem Freizeithaus untergebracht wird, hat ihren Eingang von der Königsallee her. Der Eingang zum Bühnenhaus ist am Ende der Front Meinelphusstraße. Das Gebäude wird neben neuartigen und vorbildlichen Garderoben einen Vorplatz für Empfänge bei Großveranstaltungen, eine Gaststätte im Erdgeschoss, Liegungs- und Schulungsräume für das Amt für Berufserziehung, für das Amt Volksbrauch, Bastei, Bibliothek, theks, und Lesesaal für das Deutsche Volkshochschulwerk, Ausstellungsräume, eine dort schriftsmäßige Regelbahnanlage und einige Privatwohnungen enthalten. Da mit dem Ercheinen des RdF-Wagens auch das Garagenproblem immer dringlicher wird, hat man sich entschlossen, den gesamten Gebäudekomplex so zu unterteilen, daß eine Reiter-Großgarage für 50 RdF-Wagen in neuartiger Form mit Einfahrt in der Hubertus- und Aufahrt in der Meinelphusstraße eingebaut werden kann. Man hofft, das Freizeithaus bereits Ende nächsten Jahres einweihen zu können.

San Franzisko

Roman von Hermann Treuner
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(Fortsetzung.)

Blackie geht und sucht.

Ein Feuerwehrgang jagt an ihm vorbei. Hält an der nächsten Ecke. Die Feuerwehrmänner springen ab, legen Schläuche aus, schauen sie an den Hydranten.

Von allen Seiten eilen die geängstigten Anwohner der Nachbarschaft herbei.

„Mein Haus brennt. Kommen Sie schnell!“ befeuert ein Mann den Brandmeister.

„Wo ist es denn?“

„Der Häuser weiter, an der Vallejo Street.“

Jetzt wird der Hydrant geöffnet, doch die Schläuche bleiben schlaff und leer.

„Hat keinen Zweck, Brandmeister! Kein Wasser in der Leitung.“

„Dum mir leid, mein Herr! Sie sehen selbst, wir können nichts tun. Die Wasserleitung ist zerstört. Ohne Wasser können wir das Feuer nicht bekämpfen.“

Verzweiflung und Schrecken stehen in den Gesichtern der Menschen. Wehres und sie dem Feuer ausgeliefert. Nimmt denn diese Katastrophe gar kein Ende? Soll denn die ganze Stadt dem Erdboden verfallt werden?

Die neue Schreckensunde durchläuft das schwergerüstete San Franzisko. Die Wasserleitungen sind zerstört. Eine Panik droht auszubrechen. Die Tragödie des Westhafens wird zur Catire. Umgeben von den unendlichen Fluten des Deans, fehlt das notwendige Wasser, um die Stadt vor den Flammen zu retten.

Blackie steht vor dem Grenobletel.

Der mächtige Hochbau dieses modernen Hotelpalastes ist vom Erdboden verschluckt. Blackie geht die breiten Treppen hinauf in die Halle. Männer, Frauen und Kinder, mit Gesicht bedeckt, kommen ihm entgegen. Der Portier trägt gerade auf seinen Armen eine kranke Frau die Treppe hinauf und legt sie in der Halle in einen Sessel.

„Ist Mary Blake hier?“

„Nein! Sie hat hier gewohnt — aber seit dem Erdbeben habe ich sie noch nicht wieder gesehen. Im Hause ist sie bestimmt nicht. Wir schaffen gerade sämtliche Gäste hinaus. Das Feuer kommt näher.“

Weiter geht der endlose Ha. Eine Frau tragen ihn auf einen der Hügel hinauf, auf denen San Franzisko erbaut ist. In seinen Füßen liegt die Stadt. In den Häuserblocks klaffen gähnende Rissen, wie frische, offene Wunden. Zum ersten Male gewinnt Blackie einen Überblick über den Umfang der furchtbaren

Katastrophe. Der gewaltige marmorene Kuppelturm der City Hall ist verschwunden. Der ganze Millionenbau ist zerstört. Die Hauptpost, die California-Bank, die Trivoli-Dier, das Weltentragergebäude der Zeitung „The Call“ — alles Trümmerhaufen. In bizarren Formen ragen die Ruinen empor — hier ist eine einzelne Mauer stehen geblieben, dort ein halber Turm und da eine Ecke. Vor Linken aber, nahe dem Hafen, dort, wo der Barbarea-Strand und das Chinesendorf liegen, steigen schwere schwarze Rauchfäden gen Himmel, lagern in dichten Wolken über der Unglücksstätte. Wie riesenhafte gierige Zangen eines gigantischen Ungeheuers lecken rot-gelbe Flammen empor. Dort wütet das Feuer. Die alten dicht bebauten Stadtteile bilden ein einziges loderndes Flammenmeer, das vom Winde, der vom Meere her weht, auf die Stadt angetrieben wird. Hier, von der Höhe, sieht man, wie das Feuer sich mit unheimlicher Geschwindigkeit weiterfrisst.

Aber noch geben die Menschen den Kampf gegen die Elemente nicht verloren. Wasser ist nicht da — gut, man wird das Feuer mit Dynamit bekämpfen. Die ganze Gegend wird alarmiert. Von Presido, aus Fort Scott, von der Alcatraz und der Ingenieurtruppen der Truppen heran. Patrouillen streifen durch die Straßen, das scharf geladene Gewehr im Arm. Wer plündert, wird auf der Stelle erschossen. Truppen ziehen einen Korridor um das Flammenmeer. Niemand wird durch die Absperzung hindurchgelassen. Riesige Mengen Dynamit werden aus den Militärdokumenten herbeigebracht. Die dem Feuer zunächst liegenden Häuser werden gesprengt. Ueber die Trümmer frisst sich das Feuer weiter. Keine Angst — wir haben genug Dynamit. Eine moderne Schlacht entbrennt — unaufrichtig denn die Explosionen, tragend stürzen die Häuser in sich zusammen. Ganze Straßenzüge werden niedergelegt. Es ist ein Wettkampf mit den Naturgewalten. Wer wird siegen! Mittags ist längst vorbei. Blackie geht und sucht... Taufende und aber Taufende suchen ihre Lieben... Der lebte eine Leiche an der Wand. Ein weißer Fettel ist an ihrem Rock festgeklebt. „Mein Minibers erschossen!“

Blackie geht und sucht... „Halt! Hier können Sie mich durch!“ Ein Soldat steht vor ihm. „Wir sprengen die Straße.“ Wenige Schritte weiter wartet ein Offizier. Vor ihm auf der Erde steht ein kleiner Kasten. Draußen gehen von ihm aus, die irgendwo in den Häusern saßen „Fertig!“ ruft er in die Straße hinein. Seine Hand faßt den Hebel am Kasten.

„Fertig!“ kommt es irgendwoher zurück.

Ein Mann faßt den Offizier am Arm.

„Halt — am Gottes willen, halt! — Unternehmen Sie doch lieber etwas, um das Wenige zu retten, was von meinem Hause noch übriggeblieben ist, anstatt es ganz zu zerstören.“

„Dum mir leid, Herr, ich kann es nicht ändern! Es ist unbedingt notwendig.“

„Was ist hier los?“ tritt ein anderer Offizier zu den beiden.

„Das ist mein Haus, das Sie jetzt sprengen wollen. Ich habe mein halbes Leben dafür gearbeitet — ich habe gedacht und geparkt, um mich dieses Haus zu bauen. Es ist alles, was ich besitze.“

„Wir können Ihnen leider nicht helfen. Wir müssen Ihr Haus sprengen, um die anderen Häuser zu retten. Wir haben kein Wasser zum Löschen. Uns bleibt kein anderer Weg, um das Feuer zum Erchen zu bringen. Wir müssen die ganze Straßenzugung von hier bis Nabob Hill sprengen. Vorwärts, Leute! Achtung! Feuer!“

Donnernd hallt die Explosion wider, weißer Qualm steigt empor, tragend führt das Haus zusammen.

„Mein Haus... Nun bin ich ein armer Mann...“

Nabob Hill — dieses Wort ist in Blackies Hien haften geblieben. Daran hat er noch nicht gedacht. Nabob Hill — vielleicht ist Mary dort?

Von weitem schon sieht er das Haus der Burles. Erholt und unberührt liegt es da. Hier oben auf dem Hügel hat das Erdbeben keinen Schaden angerichtet. Drei Menschen schauen die breite Straße herab. Eine alte Dame, die sich auf dem Arm des Mannes stützt, der sie führt. Blackie geht ihnen entgegen.

„Mrs. Burley — haben Sie Mary Blake gesehen?“

„Sie war gestern abend mit meinem Sohn zusammen.“

Mrs. Burley hat das schmerzliche Zucken um Blackies Mund bemerkt. Ein Mutterauge sieht scharf. Dieses Zucken sagt ihr alles.

„Er ist tot — nicht wahr?“

Blackie wendet sich ab und schweigt.

„Es ist Gottes Wille“, sagt sie ergeben.

Sie bemüht sich, stark zu bleiben, aber die Tränen rinnen ihr lautes und unaufhaltsam aus den Augen. Es ist Gottes Wille, denkt Blackie. Das ist alles, was sie sagt. Der einziger Sohn ist tot... Ein Marinesoldat tritt auf sie zu.

„Bitte gehen Sie weiter, Mrs. Burley! Wir müssen sprengen.“

Können Sie nicht einen Augenblick warten?“ fragt Blackie. „Die alte Dame...“

„Dum mir leid, aber...“

„Hören Sie nur Blackie“, wehrt Mrs. Burley beschwören ab, „es muß ja doch sein!“

Blackie bewundert diese Frau. Wie stark sie ihr Unglück trägt! Sie hat ihren einzigen Sohn verloren — jetzt wird ihr Heim gesprengt — nichts bleibt von ihrem langen Leben.

Blackie führt die alte Dame ein Stück weiter die Straße hinauf. „Dann bleiben Sie stehen.“

„Sind alle Drahte gelegt?“ ruft eine Stimme.

„Alles fertig!“

„Achtung! Deckung nehmen — Feuer!“

Drohend brüllt die Explosion. Rauch und Qualm webeln auf. Als sich die Wolke zerzieht, ist das alte Haus der Burles eine Ruine. Eine zweite Explosion — dann ist auch die Ruine verschwunden.

„Dort wurde mein Sohn geboren.“

Mrs. Burleys Stimme zittert.

Blackie möchte ihr ein Wort des Trostes sagen — aber es gibt keine Worte für dieses Leid. Schwermütig umarmt er sie. Es macht er Frieden mit seinem Heim.

„Ich danke Ihnen, Blackie! Wir brauchen beide Gottes Beistand. Das ist das einzige, was uns helfen kann. Leben Sie wohl!“

Sie küßt ihn auf die Stirn.

„Kommen Sie, Hammonds!“

Überall bietet ihr der Butler den Arm. Dann sich umzuwenden, geht Mrs. Burley davon. Ihr Weg hat keine Zukunft mehr. Die Tränen, die Hammonds trägt, ist alles, was ihr das Schicksal gelassen hat.

Woher nimmt diese alte Frau die Kraft, denkt Blackie.

Wir brauchen beide Gottes Beistand. Das ist das einzige, was uns helfen kann... Kann Gott helfen in meiner Not? Kann Gott mir Mary wiedergeben? Der Tag neigt sich seinem Ende zu. Noch wüten die Flammen unabgebrochen. Noch erschauern dauernd die Detonationen der Sprengungen die Luft. Auf allen Plätzen und in den großen Parks sind Zeltdächer für die Obdachlosen eingerichtet worden. Feldbetten geben Verpflegung aus. In allen Lagern gibt es eine Mostelstelle für Verwundete. Mit allen Kräften geht man daran, die furchtbare Not zu lindern.

Blackie landet am Abend im Verba-Buena-Park. Er bekommt sein Essen, erhält einen Platz in einem Bett angewiesen. Wie ein Laster sinkt er um und schläft.

Mit Sonnenanfang ist er wieder auf den Beinen. Bei der Verminstungsmesse weiß man nichts von Mary Blake, aber man notiert ihren Namen und will nach ihr forschen. Blackie soll im Laufe des Tages wieder nachfragen. Er erhält auch eine Liste der Verbandsplätze und Notarzte des Roten Kreuzes. Viel leicht, daß er sie dort findet.

Als Blackie das Lager verläßt, hört er plötzlich einen Jubelschrei:

„Mary! — Mary!“

Ich weiß ein Lokal hier in der Nähe...

Schleppern in Paris — französische Polizei
arschlich endlich ein.

Seit kurzem schließt die Pariser Polizei Lokale und nimmt Verhaftungen vor, die im Zusammenhang mit dem immer mehr überhandnehmenden Schleppern in der Seine-Stadt stehen. Neue Maßnahmen auf diesem Gebiet sind angeordnet, „um Schiffe des Fremdenverkehrs“ zu kontrollieren. Es war auch wirklich höchste Zeit, daß hier etwas geschehe, denn die Zahl der Anzeigen auf den Pariser Kommilitaten häuften sich, und es häuften sich die Zahl der Verhaftungen, die das Opfer einer Fledermaus werden, wie man sie ähnlich nur noch in gewissen ostasiatischen Hafenstädten antreffe.

Ein „Schlepper“ ist eine Person, die die Aufgabe hat, gegen Bezahlung oder Beteiligung am Umsatz mehr oder minder zweifelhaften Nachschub an Waren zu liefern. Anfangs war ein Schlepper ein Mann, der gebürtig aus dem Ausland war, aber in Paris lebte, und „par discretion“, den Fremden wurden kleine, höchst verdächtige und eindeutige Prospekte ausgelegt, man wurde da und dort auf einer nächtlichen Straße angegriffen und auf die Vorzüge einer neuen Bar hingewiesen, in der es „ganz ungeniert“ zugeht, aber von einer Belästigung, wie sie heute gang und gäbe ist, konnte noch nicht gesprochen werden. Heute ist die Zahl der Schlepper Regionen geworden, auch Unternehmen, die früher eine derartige Kasse abhielten, haben sich aus Konkurrenzgründen inzwischen zu ihr bequemen müssen. Es ist so weit gekommen, daß man förmlich mit Mißtrauen geladen spazieren gehen muß. Denn die Methoden der Schlepper sind auf der einen Seite marktschreierischer, auf der anderen raffinierter und undurchsichtiger geworden. Viele Schlepper haben heute einen ganz bestimmten Spezialität, der ihnen gestattet, das „Opfer“ eine Weile auf ihre Kosten anzuhalten, bis es in der Verfassung ist, daß es richtig „geplündert“ werden kann. In einem Zustand, der jede Befassung mit dem Kleinen Einmaleins zur Unmöglichkeit macht, wird dem Bedauernswerten dann die Rechnung überreicht, eine wahre „gepflegte“ Rechnung. Dem Gast fehlt die Möglichkeit, nachzukontrollieren, ob er diese oder jene Klasse wirklich getrunken, ob er dieses oder jenes „Donner“ in Gesellschaft von Konfektionshändlern wirklich gemacht hat. Es sind schon zahlreiche Fälle vorgekommen, wo Fremde in einer einzigen Nacht ihr ganzes Reisebudget loswurden und schmeißt nach Hause telegraphieren mußten, um ihre Hotelrechnung bezahlen zu können. Wenn ein Gast Schwierigkeiten beim Bezahlen macht, dann kann es ihm blühen, daß er regelrecht ausgeplündert wird. Erhält er dagegen Anzeige, dann berufen sich die Verhafteten darauf, daß sie sich ein „Flund“ sichern müßten. Aber meist weiß der Bedauernswerte am nächsten Morgen gar nicht mehr, wo ihm in der letzten Nacht so übel mitgespielt wurde.

Die Schlepper, meist elegante Männer oder Frauen, treiben sich auf den belebten Boulevards herum und haben einen gewissen Reiz für leichtsinnige Fremde. Schnell ist eine Bekanntschaft gemacht, und nichts ist leichter als einen vergnügungssüchtigen Ausländer „einzufangen“. Es gibt Schlepper, die ein eigenes, elegantes Auto haben, die sich vorübergehend in teuren Hotels einmieten, um so noch leichter an die Opfer heranzukommen. Diese Opfer sind meist Engländer, denn das Inselreich stellt mehr als Dreiviertel aller Pariserbesucher. Die Pariser Polizei, die jetzt endlich wachet, weiß natürlich, daß auf jeden Fall einer solchen Fledermaus, der ihr zur Kasse kommt, sehr entgegen zu sein, die sich wie schillernde Trompetenböden anhören. Erleichtert halten wir inne und blicken nach oben, wo in großer Höhe, an vielen Ecken gefestigt, fremdartige Vögel mit weiten Schwingen und langen Halsen dem Abendhimmel aufliegen. Manchmal werden sie mit Schneegänzen oder Störchen verwechselt, aber der Kunde erkennt es schon an den gelben Füßen, der aber über an der feierlichen Flugform, daß es sich um die in Deutschland so selten gewordenen Kraniche handelt, jene hochförmigen Stumpfüßler, von denen Externen vielstimmig manden nur von Schillers Ballade „Die Kraniche des Ixion“ oder von den Zoologischen Gärten her weiß.

Nur ein schmaler Streifen deutschen Landes wird mit ihnen zur Jagd in den Monaten September bis November bekannt, das heißt, man erhält sie nur im frühen Morgen oder zur frühen Nacht auf lumpigen Gefährten, während es in Ostpreußen und in einigen Teilen Norddeutschlands noch etwa 300 Kraniche zu sehen gibt, die heute unter Naturforschern leben. Aber lassen sie sich einem Menschen, sich diesen Tieren zu nähern, die ebenbürtig wie auch die Vögel sind und ihr auf der Erde stehen, das ist gut zu verstehen. Deshalb ist es bisher nur ganz vereinzelt gelungen, sie zu beringern, und der Ornithologe, der den Geheimnissen ihres herkömmlichen Zuges und Winterquartiers auf die Spur kommen will, muß bei dieser Jagd auf noch viel mehr im Dunkeln.

Immerhin weiß man, daß die zur Spätherbstzeit über Mitteldeutschland aus dem Norden ziehenden Kraniche, die manchmal in Scharen von mehreren hundert Vögeln auftreten, aus den holländischen Staaten und aus Finnland kommen und auf den Sandbänken des Nils oder an der Mittelmeerküste Afrika überwintern, während der Zugweg der Kraniche in der Regel über die Ostsee führt. Man nimmt an, daß sie zu jenen Kranichen gehören, die zur Spätherbstzeit in großer Zahl den Olen Ungeheuren überfliegen, von wo sie wahrscheinlich über das

Nur ein schmaler Streifen deutschen Landes wird mit ihnen zur Jagd in den Monaten September bis November bekannt, das heißt, man erhält sie nur im frühen Morgen oder zur frühen Nacht auf lumpigen Gefährten, während es in Ostpreußen und in einigen Teilen Norddeutschlands noch etwa 300 Kraniche zu sehen gibt, die heute unter Naturforschern leben. Aber lassen sie sich einem Menschen, sich diesen Tieren zu nähern, die ebenbürtig wie auch die Vögel sind und ihr auf der Erde stehen, das ist gut zu verstehen. Deshalb ist es bisher nur ganz vereinzelt gelungen, sie zu beringern, und der Ornithologe, der den Geheimnissen ihres herkömmlichen Zuges und Winterquartiers auf die Spur kommen will, muß bei dieser Jagd auf noch viel mehr im Dunkeln.

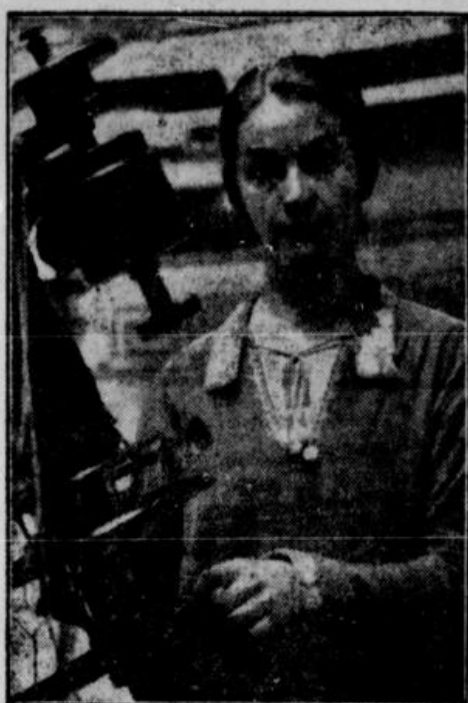
Immerhin weiß man, daß die zur Spätherbstzeit über Mitteldeutschland aus dem Norden ziehenden Kraniche, die manchmal in Scharen von mehreren hundert Vögeln auftreten, aus den holländischen Staaten und aus Finnland kommen und auf den Sandbänken des Nils oder an der Mittelmeerküste Afrika überwintern, während der Zugweg der Kraniche in der Regel über die Ostsee führt. Man nimmt an, daß sie zu jenen Kranichen gehören, die zur Spätherbstzeit in großer Zahl den Olen Ungeheuren überfliegen, von wo sie wahrscheinlich über das

Nur ein schmaler Streifen deutschen Landes wird mit ihnen zur Jagd in den Monaten September bis November bekannt, das heißt, man erhält sie nur im frühen Morgen oder zur frühen Nacht auf lumpigen Gefährten, während es in Ostpreußen und in einigen Teilen Norddeutschlands noch etwa 300 Kraniche zu sehen gibt, die heute unter Naturforschern leben. Aber lassen sie sich einem Menschen, sich diesen Tieren zu nähern, die ebenbürtig wie auch die Vögel sind und ihr auf der Erde stehen, das ist gut zu verstehen. Deshalb ist es bisher nur ganz vereinzelt gelungen, sie zu beringern, und der Ornithologe, der den Geheimnissen ihres herkömmlichen Zuges und Winterquartiers auf die Spur kommen will, muß bei dieser Jagd auf noch viel mehr im Dunkeln.

Eine Frau erobert die Sternwelt

Vom Schaffen der Astronomin Dr. Margarete Giffow, Wissenschaftlerin und Sportlerin zugleich.

Es gibt heute eine ganze Reihe von Frauen, die kraft ihres Wissens und ihrer Leistung verantwortungsvolle Posten im öffentlichen Leben bekleiden. Dies ist namentlich auf solchen Gebieten der Fall, die ihrer Art und ihrem Inhalt nach dem Wesen der Frau verwandt und daher vertraut sind. Eine solche Anerkennung weiblichen Könnens auch auf einem außergewöhnlichen Gebiet der Wissenschaft bedeutet aber die Ernennung der Astronomin Dr. Margarete Giffow zum Direktorin der Sternwarte der Universität in Berlin-Habelsberg, die in diesen Tagen vom Führer unterzeichnet wurde.



Dr. Margarete Giffow
(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Vom Vater und Großvater her, die beide neben ihrem eigentlichen Beruf mit leidenschaftlicher Liebe der Astronomie anhängen, wurde Margarete Giffow schon in ihrer Kindheit mit der wunderbaren Welt der Sterne vertraut. So war es natürlich, daß sie sich die Astronomie

Schwarze Meer oder über Südrußland-Süditalien-Sizilien der afrikanischen Küste auftrieb. Soweit die Kraniche deutsches Gebiet in südlicher Richtung überqueren, ist die genaue Flugroute bekannt. Sie nimmt eine Breite bis zu 400 Kilometer ein und berührt Küsten, Mecklenburg, Hannover, Thüringen, Hessen, Westfalen und das Rheinland. Von hier aus überfliegen sie die belagerte und französische Grenze. Ein Teil von ihnen überwinternd bereits im warmen Abessinien, der Flugweg des anderen, wohl des viel größeren Teils konnte bisher noch nicht ergründet werden, weil ausländische Beobachtungen fehlen. Man hat festgestellt, daß die Fluggeschwindigkeit etwa 60 Stundenkilometer beträgt und daß die Kraniche die Nacht über ihre Wanderstrecke unterbrechen, um in lumpigen Gebieten und Marschlandereien Nahrung zu suchen.

Ihre Nahrung besteht meist aus Körnern, Pflanzensprossen, Wurzeln, Insekten und kleinen Wirbeltieren, richten also auf den Wesen und Feldern keinen Schaden an. Eine Beobachtung ihres Lebens im Freien ist sehr schwer, da sie vor dem geringsten Geräusch sofort die Flucht ergreifen, weshalb man meist auf die in Gefangenschaft lebenden Kraniche, wo sie häufig auszuweichen, angewiesen ist. Sie zählen zu jenen Tieren, die das Volk mit jahrhundertalten Sagen und Märchen umgibt. Ihr Schrei aus hohen Lufthöhen bedeutet ein bevorstehendes Unheil von einem geliebten Wesen, weshalb manche sensible Menschen bei ihrem Ruf von einer düsteren Stimmung übermannt werden. Nun, schließlich ist es auch Spätherbst ...

Ubergläubige Vorstellungen in der Heilkunde

Es ist uns Menschen des 20. Jahrhunderts nicht leicht, uns eine Vorstellung davon zu machen, was in der Heilkunde alles „geglaubt“ worden ist. Zwar läßt man auch heute noch hier und da im Volk über die Entstehung und Behandlung von Krankheiten auf Auffassungen, die man bisweilen kaum für möglich hält. Derartige Abergläubigkeiten und Abergläubigkeiten sind aber in der Heilkunde einer Zeit, in der der Aberglaube oft erschreckende Blüten trieb.

Die Volksmedizin an sich in Ehren. Ein oft erstaunlicher Reichtum an Beobachtungen und Erfahrungen hat in ihr ihren Niederschlag gefunden. Aber es ließe sich der Volksmedizin einen schädlichen Dienst erweisen, wollte man ihre Mängel übersehen. Von Generation zu Generation sind solche abergläubigen Vorstellungen fortgepflanzt worden. Es ist nicht nur interessant, sondern auch wichtig, den Ursprung einmal nachzugehen, aus denen derartige Abergläubigkeiten überhaupt entstehen konnten.

Zum großen Teil sind es magische und mystische Vorstellungen, deren Anfänge Jahrtausende zurückliegen können. In jenen Frühstadien der Menschheit glaubte man, daß die ganze Natur von Dämonen, schlechten und

als Studienfach wählte — trotz der Bedenken ihres Vaters, dessen Grundgedanke war: „Das Schönste im Leben soll man nicht zu seinem Beruf machen.“

Margarete Giffow ging ihren Weg — unbeirrbar und unerschrocken — selbst in den Wirren der Nachkriegsjahre. So gelang es ihr, schon als Studentin gegen freie Wohnung an der Universitätssternwarte in Habelsberg zu arbeiten, wo sie nach ihrer Promotion im Jahre 1924 auf Betreiben des Direktors der Sternwarte, Prof. Guthmid, Volontärassistentin wurde. Da ihr aber nach der Inflation keinerlei Vermittel zur Verfügung standen, hätte sie dennoch ihre Weiterarbeit in der Astronomie ausgeben müssen, wenn ihr nicht von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaftler für die Jahre 1928–29 ein Forschungstipendium zur Verfügung gestellt worden wäre.

Im Jahre 1928 wurde sie als außerplanmäßige Assistentin in Habelsberg angestellt. Vier Jahre später folgte ihre Beförderung zur planmäßigen Assistentin und 1937 zur Oberassistentin, bis ihre Laufbahn in diesem Jahr mit der Ernennung zum Direktorin gekrönt wurde.

Es ist schwer, etwas über die Arbeit dieser Wissenschaftlerin zu sagen, deren nächtliche Beobachtungsarbeit in der großen Kuppel der Habelsberger Sternwarte einem Laien fast geheimnisvoll anmutet. Die Welt der Sterne ist — nicht nur räumlich — unserm Auge noch so fern, daß erst ein ernsthaftes Vertiefen in die Gesetze der Astronomie ein Verständnis dieser Arbeit ermöglicht. Um so bewundernswürdiger ist es, mit welcher Selbstverständlichkeit Sicherheit diese Frau Nacht für Nacht die schwierigen Messungen durchführt, wie sie hineingewachsen ist in diese bisher nur ganz wenigen Menschen überhaupt erschlossene Welt.

Dabei ist Frau Giffow nicht lebensfern geworden. Mit der gleichen Begeisterung, mit der sie ihrer Wissenschaft dient, lebt sie nunmehr 12 Jahre dem Sport. So gehört sie neben ihrer Tätigkeit als Vereinsführerin des Ruderbundes Deutscher Frauen, Potsdam, dem Arbeitsausschuß der Reichsfrauenverbände, dem Reichsbund für Leibesübungen an, in der Erkenntnis, daß gerade für die schaffende Frau — sei es nun auf wissenschaftlichem oder sportlichem Gebiet — eine sportliche Erleichterung den notwendigen geistigen Ausgleich zur Berufsarbeit bildet.

Diese Lebensweise und Aufgeschlossenheit Dr. Margarete Giffow gegenüber allen Fragen und Forderungen des heutigen Lebens, die nicht zuletzt in ihrer langjährigen Mitarbeit in der Partei zum Ausdruck kommt, ist das Besondere im Wesen dieser Wissenschaftlerin. Sie bietet die Gewähr dafür, daß ihre Arbeit nie die Beziehung zur Wirklichkeit verlieren, und daß sie das Vertrauen rechtfertigen wird, das die deutsche Wissenschaft und damit Deutschland ihr schenkt.

auten Geistern, durchdrungen sei. An der Wirkung bestimmter Pflanzen wurde nur in ihrer Beziehung zu gewissen Dämonen geglaubt. Die praktischen Erfahrungen der Mittelalter noch nicht anders. Das Mittelalter, in seinem geistigen Erben ganz auf religiöse und kulturelle Ziele gerichtet, hat den Sinn für die Naturforschung nicht wieder zu erwecken vermocht — ein eigenartiger Widerspruch zu dem freitextlichen Sinn, der s. B. seit 1150 die Städte belebte, ferner zu den zivilisatorischen und kulturellen Erringen, die jene Jahrhunderte kennzeichnen.

Dämonen und Hexen trieben in den Vorstellungen des Volkes ihr Unwesen; Behexungen und Zauberkünste wurden für heilkräftig gehalten. Solche Vorstellungen gingen so weit, daß man jeden Körperteil einem besonderen Sternbild unterwarf, glaubte, so die Nieren dem Wassermann, den Rücken dem Stier, den Kopf dem Widder. Doch in einer solchen Umwelt fahrenden Kurpfuschern Tür und Tor geöffnet war, verriet sich.

Manchen Heilvorstellungen lagen allerdings auch positive Erfahrungen und richtige Beobachtungen zu Grunde. Wenn s. B. gegen Wasserläuse getrocknete Kröten empfohlen wurden, so wissen wir heute, daß diese Kröten wirksam sein mußten, denn das Krötengift ist heute verstanden, so hat die neuzeitliche Arzneimittelwissenschaft mit den heilkräftigen Wirkstoffen von der Wirkung mancher Drogen gebrochen.

Auch die sogenannte „Renaissance der Heilkunde“ im 15. Jahrhundert hat das naturwissenschaftliche Denken nicht wesentlich aus seiner Errichtung zu lösen vermocht. Erst die Neuzeit hat die große Wandlung gebracht. Physik und Chemie traten, gefördert durch die Technik, erst die Grundlagen schaffen, aus denen eine neue naturwissenschaftliche Heilkunde und Arzneikunde erwachsen konnte. Wie es der medizinischen Fortschritt unserer Zeit gelungen ist, veraltete Auffassungen vom Aufbau des Körpers und den Funktionen der Organe zu beseitigen, so hat die neuzeitliche Arzneimittelwissenschaft mit den heilkräftigen Wirkstoffen von der Wirkung mancher Drogen gebrochen.

An die Stelle des Geheimnisvollen hat die wissenschaftliche Forschung das Wissen gesetzt. Was aus diesem Gebiet in den letzten 50 Jahren geschaffen wurde, reicht bis in die Welt der Vorstellungen an, die auf anderen Gebieten, etwa in der Technik und Physik, erst worden sind und deren Auswirkungen wir alle miterleben. Statt unvollkommener Naturprodukte besitzen wir heute Heilmittel mit differenzierter, genau abgemessener Wirkung.

In früheren Zeiten mußten zahllose Menschen sterben, weil die Heilkunde veraltete und unvollkommene oder gar wirkungslose Arzneimittel angewandt wurden. Heute wird die Menschheit nachgewiesenermaßen länger leben, und es werden immer weniger Menschen an eigentlichen Erkrankungen an ein Unwohlsein erkranken, das das ärztliche Können und die Arzneimittelwissenschaft eine vorher nie gekannte Höhe erreicht haben.

Und dies ist das Geheimnisvolle: sogar auf kaltem Wege erzeugte Gutgeklammerte kann anziehend wirken. Der Deutsche verlangt den Rat, Sonne im Herzen zu haben, als hätte er noch keine.

Der Amerikaner macht in „keep smiling“.

Der Chinese lächelt, wo anderen die Haare zu Berge steigen.

Während des Botschaftsbesuches (1900) flüchtete Tzu-hsi, die Kaiserin, Raum waren die blutigen Wirren vorüber, kehrte sie mit Sad und Sad zurück. Droben auf der Mauer hatten die dem Gemetzel entnommenen Ausländer Posto gefaßt, und es war zu diesem Zweck eine Stelle ausgewählt worden, die aus rauchgeschwärzten Trümmern bestand. Grimmig und blickte sie auf die Mauer. Die böse große Frau nahm, erblitzte die finsternen Gestalten, kletterte aus der Sänfte, blieb ruhig stehen, hob die geschlossenen Hände aus dem Kinn, machte eine leichte Verbeugung ... und lächelte.

Daniela Bars, Italiens ehemaliger Gesandter in Peking, bemerkte dazu, dies Lächeln sei der Anfang einer neuen Politik gewesen.

Eine Kollisionsherabsetzung findet in Augen und Pfoten, ihr Ergebnis ist besser. Den Zufall läßt sie weg und vermeintlich listigerweise: besser als was?

Ein Sprichwort, das im Orient oft angewandt wird, lautet: Ein gelochtes Pferd ist billiger.

Mit dem Lächeln verhält es sich ähnlich. Lächeln ist besser. Und teurer.

Alles läßt sich antreiben bei einigem straffen Willen, einschließlich Humor und Optimismus.

Im Gegenakt zum Optimismus, der ohne innere Heiterkeit und Wärme schonungslos zu lächeln vermag, und im Gegenakt zum Amerikaner, der sich ein von der chinesischen Stange gehaltenes Lächeln umhängt, entspringt unser deutsches Lächeln keiner Heiterkeit, anweisung und keinem Kommando.

Wir lächeln ohne Krampf und ohne Dreh.

Wir lächeln, weil wir Gemüt haben.

Geographie — ohne Tränen

600 englische Schulen haben ein Patentschiff. — Kapitän als Erdkundelehrer.

„Geographie ohne Tränen“ — so bezeichnet die „British Ship Adoption Society“, die Gesellschaft, die englischen Schulen Patentschiffe vermittelt, ihre Methode, den Schülern Englands einen Begriff von der Schönheit und Vielfalt der Welt zu geben. Mr. Oliver Stanley, der Präsident des britischen Handelsamtes, war es, der diese Gesellschaft ins Leben rief und damit nicht nur eine ganz neue, lebendige Art des Geographieunterrichtes einführte, sondern sich auch die Herzen der Schulkinder im Sturm eroberte.

Es ist begreiflich, daß man in England dem Geographieunterricht ein ganz besonderes Augenmerk schenkt, verteilten sich doch die Kolonien und Dominions Großbritannien auf alle Erdteile. Aber auch Englands Schulkinder wissen, wenn ihnen die Erdkunde an Hand von trockenen Büchern und Atlanten eingebläut wird. Um so größer war die Begeisterung, als die Idee des Patentschiffes aufkam. Jede Schule bekam kostenlos ein Schiff zugeteilt, das sie als „ihr Schiff“ bezeichnen durfte. Man wählte zu diesem Zweck möglichst solche Dampfer, die die entfernten Küsten des Erdballs anliefen. Die Klassenzimmer wurden mit Bildern dieses Patentschiffes geschmückt und mit Ungebulb erwartete man jeden Bericht, den der Kapitän des Dampfers oder einer seiner Offiziere von Zeit zu Zeit der Schule überbrachte.

Mit einem Male war die Geographie keine papierene, langweilige Wissenschaft mehr: sie wurde lebendig und abenteuerlich, vermittelte doch jeder Schiffsbericht, der von einem fernen Hafen im Schulzimmer eintraf, einen höchst interessanten Einblick in das Leben fremder Völker und Völker. Da erfuhr man nicht nur allerlei Wissenswertes über Politik und Wirtschaft, man wurde auch in Beschreibungen und Photos mit Land und Leuten, mit Naturerscheinungen und Bodenbeschaffen, mit Tieren und Sitten, Sprachen und Volksgebräuchen vertraut gemacht. Nun verlor man mit brennendem Eifer die Landkarten die Route des Dampfers und nahm die Bücher des Lehrers und die Beschreibungen des Lehrers von fernen Zonen ganz anders auf als ehedem. Vögel und Breitengrade, Meere, Flüsse, Äquator und Küsten wurden lebendige Begriffe. Eine Schule in London hatte den Anfang gemacht — der Erfolg war überzeugend genug, um das Beispiel auch an anderen englischen Schulen nachzuahmen. Heute sind es 600 Schulen, die ihr eigenes Patentschiff haben, und weitere 200 warten ungeduldig, daß ihnen eines zugeteilt wird, denn so viele Dampfer mit dem Union Jack, die in ferne Zonen fahren, gibt es gar nicht, wie man sie zu diesem Zweck brauchen würde.

Seit den Patentschiffen ist die Geographie, zu der man früher wenig Neigung hatte, zu einem Lieblingsfach der Jungen geworden, denn man sich mit größter Begeisterung widmet. So lautet das einstimmige Urteil der Lehrer. Darüber hinaus korrespondieren die Jungen mit Offizieren und Mannschaften „ihrer“ Schiffe, die sie „Onkel“ nennen. Auch dann das Patentschiff nach England zurück, dann statet ihm die Schule einen Besuch ab, man kauft das Logbuch, Geschenke werden ausgetauscht und der Kapitän hält einen abschließenden Vortrag über die Reise.

„Benzin-Billen“, in Wasser auflösen

Aber nur Millionen löten sich. — Mehr als vierzig Straßensäulen.

In letzter Zeit trug sich in vielen ungarischen Kleinstädten immer wieder der folgende Vorgang zu, der sich an fast allen Tankstellen wiederholte:

Ein elegant gekleideter Fremder fuhr mit einem Wagen vor, der ein ausländisches Kennzeichen trug. Er stieg aus, und wenn der Tankwart sich erkundigte, wieviel Benzin der Herr wünsche, entgegnete dieser lächelnd: „Danke, Benzin brauche ich nicht. Ich wollte Sie nur bitten, den Benzinanstalt meines Wagens mit Wasser zu füllen.“ Da der Tankwart auf ein gutes Trinkgeld rechnete, erfüllte er — allerdings ägernd — die Bitte des Fremden. Nachdem dies geschehen und der Benzinanstalt mit Wasser gefüllt war, sah er zu seiner grenzenlosen Überraschung, daß der Fremde aus einer kleinen Schachtel zwei Billen nahm und die in den Benzinanstalt warf. Der Fremde, der die Überraschung des anderen bemerkte, gab eine Erklärung für sein seltsames Tun ab:

„Billiger Treibstoff“, begann er, „Wasser — und dazu eine oder zwei Billen, das ist alles.“ Und ich sehe Sie —“ er leckte sich an Steuer und gab Gas, „wie schnell der Motor anspringt!“

Der Tankwart, dessen Neugier geistigen war, wollte natürlich auch Näheres wissen und der Fremde erzählte: „Ich bin Chemiker und habe diese sogenannten Benzin-Billen erfunden. Die Treibstoffe in stark konzentrierter Form enthalten. Man löst die Billen in Wasser auf und erhält auf diese Weise einen erstklassigen Treibstoff, der überdies den Vorteil hat, daß er nur den vierten Teil von Benzin kostet!“

Auf die Frage des Tankwarts, wo man diese Benzin-Billen erhalten könne, antwortete der andere mit einem Achselzucken. „Das wird wohl noch einige Monate dauern. Wir wollen den Vertrieb erst vornehmen, wenn die neue Fabrik fertig ist, in der die Billen im Großen hergestellt werden sollen. Aber wenn Sie wollen, — ich würde Ihnen für Ihre Gefälligkeit gern ein paar davon ablassen. Wenn Sie wollen — 20 Stück kosten 10 Pengos.“

So kam es, daß innerhalb weniger Wochen in einigen Kleinstädten Ungarns die Tankwarten verdrängt, aus Wasser-Benzin zu machen, indem sie Billen hineinwarfen. Leider gelang es aber keinem, mit dieser Billigkeit einen Motor in Gang zu bringen.

Bis heute gelang es nicht, den Gauner mit den Benzin-Billen zu verhaften. Die Zahl der bisher eingekauften Benzin-Billen gegen ihn beträgt bereits mehr als vierzig!

Kleine Medizinische Rundschau

Sind grüne oder rote Äpfel vitaminhaltiger?

Unter der Voraussetzung, daß ein Apfel ausreichend gewaschen und gereinigt ist, hat die moderne Ernährungswissenschaft in den letzten Jahren schon immer den Standpunkt vertreten, daß die Schale eines Apfels mitgenutzt werden soll, da aus diesem Teile des Apfels wichtige Nährstoffe innewohnen. Wie nun ein englisches Nahrungsmitteluntersuchungsamt festgestellt hat, enthält tatsächlich die Apfelschale bedeutend mehr Vitamine als das eigentliche Apfelfleisch. Dies muß aber verstanden werden, namentlich in der vitaminärmeren Winterzeit nicht ungenützlich. Die Schalen von Äpfeln wegwurmen. Weitere Nachforschungen haben noch gezeigt, daß bei Äpfeln mit roter Schale der Vitamin Gehalt etwa doppelt so groß ist wie bei denen mit grüner Schale. Von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, ist also der vorzuziehendere rote Apfel tatsächlich auch der nahrhaftere.

Heilung von Mangelkrankheiten durch Vitamine.

Es ist neuerdings, wie von Dr. Müller berichtet wird, gelungen, frische Mangelkrankheiten ohne Nahrungsumstellung und ohne Arbeitsunterbrechung allein dadurch zu heilen, daß Vitamine in ausreichender Menge zugeführt wurden. Allerdings ist die Behandlung nur durch einen Arzt durchzuführen, da die hierbei zu verwendenden Vitamine B und C in den ersten Wochen in die Blutader eingespritzt werden müssen. Im allgemeinen kann dann nach Beendigung der Einspritzungen die Vitaminzufuhr durch den Mund erfolgen. Für den berufstätigen Menschen wird es einen außerordentlichen Fortschritt bedeuten, wenn sich diese nützlichen Behandlungsmethoden auch in der Hand anderer Ärzte befähigen würden.

Kurzweil für 5 Minuten

Neußerlich und innerlich

Eine Fäulerei um das Lächeln von Hans Reimann.

Wer erlangt das berühmte keep smiling?

Wer fordert eine ganze Nation auf, sich ein Dauerlächeln ins Gesicht zu stecken?

Antwort: James O. Fitzgerald, der Hemdenkönig von Neuport!

Um häßliche Seiterkeit herporzuzaubern und bei den Leuten seiner Umgebung ewig fröhliche Mienen zu sehen, ließ er allerorten große Schilde anbringen mit der dringlichen Mahnung zu lächeln. So oft er in seiner ausgedehnten Bekleidung auf Long-Island oder in einer seiner Filialen überausend erschien und Angestellte erwachte, die ernst oder gar humorvoll dreinschaute, wurde Fitzgerald von einem Wutanfall gepackt, und schließlich verfiel er auf den Trick, zwischen grinende Masken in Auftrag zu geben, die von Bedienten, Buchhaltern, Fortschiffen, Gärtnern, Sekretären, Stenotypistinnen und Jochen getragen werden mußten.

Ob die Wahrheit mit den Masken auf Wahrheit beruht, entzieht sich jeder Kenntnis. Fest steht, daß keineswegs der Hemdenkönig von Neuport die Parole „Lächle trotzdem!“ ausgegeben hat.

Die Kunst, auch dann zu lächeln, wenn einem nicht danach zumute ist, geht auf China zurück.

Daran ist nicht zu zweifeln und zu zweifeln.

Chinesen lernen beizeiten, ihr Antlitz zu beherrschen, selbst in der mühsamsten Lage undurchsichtig zu bleiben und lächelnd in den feuernden Apfel zu beißen.

Mit vorrückendem Alter entwickelt sich diese Fähigkeit zur

virtuosität. Daß die nach USA. ausgewanderten gelben Männer ausgiebig Gelegenheit hatten, von ihrem aus der Heimat importierten Lächeln tagaus, tagein Gebrauch zu machen, wird niemanden in Erfahrung verfallen, der auch nur flüchtig seine Nase in den seltsamen Pott Amerika gesteckt hat.

Und da die Amerikaner strupplos sich anzuzeigen pflegen, was ihnen in den Kram paßt, so haben sie das Lächeln der Chinesen gefaßt und zum Feldgeschrei für den Alltagskrieg erhoben.

Und wenn es auch äußerlich und lebendig auf Falschadenwirkung berechnet ist: es hat viel für sich, zumal als „make up“ des jetzigen Mannes.

Man trägt da drüben das Lächeln wie eine Larve, und man weiß vom lieben Mitmenschen, daß es bei ihm ebenfalls nichts anderes ist als Larve, und dennoch glaubt man, und sei es nur sekundärlang, an seine Echtheit, beeinflusst damit den Nächsten und läßt sich selber dadurch beeinflussen.

Künstlicher Frohsinn wandelt sich laut Rezept zum wirklichen; vorgezogene famose Stimmung wird echter Lebensmut.

Vor Jahren geriet ich in eine Dorfstadt, die ein Bodierfeld mit Humor und Stimmung verhielt. Die Wörter „Stimmung“ und „Humor“ waren unter Verwendung von Ausdrücken auf Transparente gemalt. Im Total selbst herrschte Tristesse, mürrische Deliquenzen glühten an den Tischen, und die bunten Fäden und Girlanden wirkten gespenstisch. Plötzlich trat ein kleiner Dicker herein und schrie unabsichtlich: „Heute wird noch mal gelumpelt! Morgen kommt der Wendepunkt.“ Binnen weniger Minuten herrschte allgemeine Heiterkeit, ausgelassenheit, Jubel und Trubel. Der kleine Dicker aber lag ruhig und nüchtern in der Küche und versetzte für den Wirt, seinen Schwager, ein Schreiben an die Steuerbehörde. Er hatte den Klamauk aus reiner Gefälligkeit entzogen.

Und dies ist das Geheimnisvolle: sogar auf kaltem Wege erzeugte Gutgeklammerte kann anziehend wirken. Der Deutsche verlangt den Rat, Sonne im Herzen zu haben, als hätte er noch keine.

Der Amerikaner macht in „keep smiling“.

Der Chinese lächelt, wo anderen die Haare zu Berge steigen.

Während des Botschaftsbesuches (1900) flüchtete Tzu-hsi, die Kaiserin, Raum waren die blutigen Wirren vorüber, kehrte sie mit Sad und Sad zurück. Droben auf der Mauer hatten die dem Gemetzel entnommenen Ausländer Posto gefaßt, und es war zu diesem Zweck eine Stelle ausgewählt worden, die aus rauchgeschwärzten Trümmern bestand. Grimmig und blickte sie auf die Mauer. Die böse große Frau nahm, erblitzte die finsternen Gestalten, kletterte aus der Sänfte, blieb ruhig stehen, hob die geschlossenen Hände aus dem Kinn, machte eine leichte Verbeugung ... und lächelte.

Daniela Bars, Italiens ehemaliger Gesandter in Peking, bemerkte dazu, dies Lächeln sei der Anfang einer neuen Politik gewesen.

Eine Kollisionsherabsetzung findet in Augen und Pfoten, ihr Ergebnis ist besser. Den Zufall läßt sie weg und vermeintlich listigerweise: besser als was?

Ein Sprichwort, das im Orient oft angewandt wird, lautet: Ein gelochtes Pferd ist billiger.

Mit dem Lächeln verhält es sich ähnlich. Lächeln ist besser. Und teurer.

Alles läßt sich antreiben bei einigem straffen Willen, einschließlich Humor und Optimismus.

Im Gegenakt zum Optimismus, der ohne innere Heiterkeit und Wärme schonungslos zu lächeln vermag, und im Gegenakt zum Amerikaner, der sich ein von der chinesischen Stange gehaltenes Lächeln umhängt, entspringt unser deutsches Lächeln keiner Heiterkeit, anweisung und keinem Kommando.

Wir lächeln ohne Krampf und ohne Dreh.

Wir lächeln, weil wir Gemüt haben.

